

1. Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen  
in Deutschland.

2. Kruppsche Arbeiterfamilien.

Bearbeitet

im

Kaiserlichen Statistischen Amte

Abteilung für Arbeiterstatistik.



*Cva*  
*6. 03*

*X*  
*157*

Berlin.

Carl Seymanns Verlag.



## Vorbemerkung.

Wegen der Einbeziehung der Wirkungen des Krieges auf die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in das Arbeitsgebiet des Reichs-Arbeitsblatts war es bisher nicht möglich, nachstehende Arbeiten der Abteilung für Arbeiterstatistik, die bereits vor Kriegsausbruch fertiggestellt waren, zu veröffentlichen. Um das in ihnen niedergelegte Material nicht veralten zu lassen, erschien es angebracht, sie nunmehr als Sonderbeilage zum Reichs-Arbeitsblatt erscheinen zu lassen. Die Arbeit über „Wirtschaftsrechnungen in Deutschland“ stammt aus der Feder des inzwischen im Kampfe für das Vaterland in Ostpreußen als Oberleutnant der Landwehr gefallenen wissenschaftlichen Hilfsarbeiters Dr. Bruger, diejenige über „Kruppsche Arbeiterfamilien“ rührt von dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. Bramstedt her.

---

# Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen in Deutschland.

## I.

Die Untersuchung privater Haushaltungen hat seit langem die wissenschaftliche Forschung beschäftigt, im letzten Jahrzehnt aber einen besonders großen Umfang angenommen und bisher schon ein Material beschafft, das einen Einblick in privatwirtschaftliche Lebensverhältnisse gestattet, der früher unmöglich war. Das lebhafteste Interesse, das sich in unserer Zeit diesem Gebiete zugewendet hat, ist neben anderem auf das Verlangen zurückzuführen, so bedeutsame Erscheinungen, wie die Steigerung der Lebenskosten bis in ihre letzten Ursachen zu erklären und einen Maßstab für ihre Wirkung auf den Haushalt namentlich des Minderbemittelten zu gewinnen. Der Verbrauch sollte seiner Menge und seinem Werte nach dort erfasst werden, wo er wirklich stattfindet, im Haushalte. Bei der unendlichen Vielgestaltigkeit des Verbrauchs gerade an dieser letzten Stelle konnte auf die Erzielung allgemein gültiger Ergebnisse aber nur gerechnet werden, wenn möglichst viele Haushaltungen möglichst genau erforscht wurden. Die frühere Methode, einzelne sogenannte typische Wirtschaften zu untersuchen, ist heute ziemlich aufgegeben, man wußte ja gar nicht, welches denn eigentlich der typische Haushalt z. B. des Arbeiters war. Auch die Aufstellung von Budgets, d. h. von jährlichen Haushaltsrechnungen, die aus einer ein- oder mehrwöchentlichen, oder ein- oder mehrmonatlichen Buchführung errechnet sind, wird nicht mehr für ganz ausreichend gehalten. Die meisten früheren Erhebungen<sup>1)</sup> größeren Stils verfahren nach dieser Methode, die neueren gründen sich dagegen fast alle auf ein Jahr lang täglich geführte Haushaltsrechnungen. Die erste große Untersuchung dieser Art war die als 2. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatte vom Kaiserlichen Statistischen Amte veröffentlichte Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche. Ihr folgte sehr bald eine solche des Metallarbeiterverbandes über 320 Haushaltsrechnungen<sup>2)</sup>; seitdem ist eine Reihe ähnlicher Untersuchungen erschienen, die meist in enger Beziehung zur Erhebung des Reichs stehen. Von ihnen sollen die nachstehend aufgeführten im folgenden einer Betrachtung unterzogen werden.

1. Breslauer Haushaltsrechnungen aus den Jahren 1907 und 1908. Bearbeitet vom statistischen Amt unter Mitwirkung von Frau Justizrat Elise Reifer. Veröffentlicht im 30. Band, 2. Heft der Breslauer Statistif. Breslau 1912.
2. Lebensführung von 22 Arbeiterfamilien Münchens. Im Auftrage des Statistischen Amtes der Stadt München dargestellt von Dr. Elise Conrad, München 1909.
3. Wirtschaftsrechnungen kleiner Haushaltungen in Halle a. S. und Umgebung 1909/1910. Heft 18 der Beiträge zur Statistif der Stadt Halle a. S. Halle a. S. 1911.

4. Untersuchungen über die Lebenshaltung der Bevölkerung in den Jahresberichten 1907—1912 des Statistischen Bureaus in Hamburg.
5. Wirtschaftsrechnungen Saarbrücker Bergleute von Dr. jur. et phil. Ernst Herbig, Königl. Bergwerksdirektor in Saarbrücken. Berlin 1918.
6. 30 Wirtschaftsrechnungen von Kleinbauern und Landarbeitern. Im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz bearbeitet von Dr. F. Hagmann. Bonn 1911.
7. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in 85 Mannheimer Fabriken, von Regierungsrat Dr. Föhlisch. Anhang zum Jahresbericht der Großherzoglich Badischen Fabrik-Inspektion für das Jahr 1910. Karlsruhe 1911.

Die drei erstgenannten Untersuchungen schließen sich dem Material nach unmittelbar der Reichserhebung an. Dieses ist entweder das für die Erhebung des Reichs verwandte, oder von anderen Familien geliefert (Fälle), endlich sind Haushaltsrechnungen, die zurzeit des Abschlusses der Reichserhebung noch nicht fertig waren, beendet worden. Für einige Breslauer Familien wurden sie noch ein zweites Jahr weitergeführt.

Die Münchener Arbeit umfaßt 22 Haushaltsrechnungen für das Jahr 1907/1908. Die bei einigen wenigen fehlenden Monatsanszeichnungen wurden durch Berechnung der Durchschnittsrechner vorangegangener und dreier folgender Monate ergänzt. Es handelt sich nur um Arbeiterhaushalte und zwar mit Ausnahme des Haushalts eines Hilfsarbeiters um solche gelernter Arbeiter. Das Mittel aus den vorliegenden Rechnungen dürfte sich daher über den allgemeinen Durchschnitt der Münchener Arbeiterhaushalte erheben. Einen besonderen Wert erhält die Arbeit noch durch die dem statistischen Teil vorgelegten Einzelbeschreibungen, die in knapper und lebendiger Darstellung ein gutes Bild von dem Wohnen und Leben der untersuchten Familien geben.

Den Anlaß zur Erhebung in Halle gab die schwache Beteiligung von halleischen Haushaltungen (7) an der Erhebung des Reichs. Die infolgedessen vom Statistischen Amt der Stadt für das Jahr 1909/1910 veranstaltete Erhebung ergreift 49 ein ganzes Jahr lang ordnungsmäßig geführte Wirtschaftsrechnungen. An ihr sind 31 Hallenser Haushaltsvorstände (30 Familien) und

<sup>1)</sup> Besprechung früherer Erhebungen s. Reichs-Arbeitsblatt 1905 S. 139, 204; 1906 S. 143; 1907 S. 419. Stehe auch das Literaturverzeichnis im 2. Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatt 1909, S. 13 ff. und im 3. Sonderheft S. 3.

<sup>2)</sup> 320 Haushaltsrechnungen von Metallarbeitern. Bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des deutschen Metallarbeiterverbandes. Stuttgart 1909. Im Reichs-Arbeitsblatt besprochen Jahrg. 1910 S. 762.

18 Familien<sup>1)</sup> aus Halles näherer und weiterer Umgebung beteiligt. In der Hauptsache handelt es sich um Arbeiterfamilien, doch sind auch einige wenige Handwerker und kleine Beamte vertreten, deren Haushaltungsrechnungen aber nur in geringem Maße von denen der Arbeiter abweichen und den Gesamtdurchschnitt nicht störend beeinflussen. Sie sind in der weiter unten folgenden Darstellung aus diesem Grunde nicht berücksichtigt. Zu ihr sind im übrigen nur die Familien aus der Stadt Halle herangezogen; von einer Einbeziehung der außerhalb Halles wohnenden Familien ist hier abgesehen, weil es sich nur um wenige Rechnungen handelt, die namentlich soweit es sich um die ländlichen Haushalte handelt, wie im Texte des öfteren betont wird, nicht ganz einwandfrei sind. Ein Vorzug dieser Arbeit ist, ganz abgesehen von der vielseitigen Auffassung des Materials und den des öfteren angestellten Vergleichen mit anderen Städten, die im ersten Abschnitt des allgemeinen Teils gegebene Geschichte der Literatur der Haushaltungsstatistik.

Breslau lieferte für die Reichserhebung 67 ganzjährige Rechnungen. Der Wunsch, den Einblick in die privatwirtschaftlichen Verhältnisse zu vertiefen, führte hier zu einer Erweiterung der Aufnahmen. Es wurden 22 unvollständig geführte Haushaltungsrechnungen aus dem Jahre 1907 auf das volle Jahr ergänzt und von 23 Familien auch noch vollständige Wirtschaftsrechnungen für ein zweites Jahr geführt (1908/09). So umfaßt die Erhebung im ganzen 112 Wirtschaftsrechnungen. Nach dem Berufe der Haushaltungsvorstände gliedern sich die Familien<sup>2)</sup> in

	Zahl	v. S.
gelernte Arbeiter . . . . .	82	86,0
ungelernte Arbeiter . . . . .	7	7,9
Unterbeamte . . . . .	14	15,7

	Zahl	v. S.
Privatangestellte . . . . .	12	13,5
Lehrer . . . . .	6	6,7
mittlere Beamte . . . . .	18	20,2
	89	100,0

Arbeiterhaushalte sind im ganzen also nur in der Minderzahl vertreten und da im Texte hauptsächlich alle 89 Familien herangezogen werden, so ergeben die Durchschnitte nicht die für Arbeiter charakteristischen Bilder. Doch ist an wichtigen Stellen die Trennung in Arbeiter und Beamte usw. vorgenommen, außerdem sind 13 Haushaltungsrechnungen von Arbeitern, die sich durch besonders gute Zahlen auszeichnen, als sogenannte „Normalfamilien“ hervorgehoben. Die Bearbeitung untersucht das wertvolle Material in ausführlicher Weise nach den verschiedensten Richtungen, so besonders die Unterschiede der Ausgaben von Arbeiter- und Beamtenfamilien<sup>3)</sup>, die Ausgaben der Haushalte mit zweijährigen Aufzeichnungen, den Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen usw.

Eine durchgehende Vergleichung der 3 Erhebungen ist ohne sehr umfangreiche Umrechnungen nicht möglich, da das Material in ihnen eine häufig anders geartete Bearbeitung gefunden hat. Auch wird die Zahl der Familien in einzelnen Fällen so klein, daß hinreichend beweiskräftige Schlüsse doch nicht hätten gezogen werden können. So weit möglich werden im folgenden nach Anstellung von hier und da erforderlichen kleineren Umrechnungen Vergleiche angestellt und vergleichbare Zahlen der Reichserhebung, auf die auch in den vorliegenden Untersuchungen des öfteren Bezug genommen wird, herangezogen.

Die Gesamteinnahmen und ihre verschiedenen Quellen zeigt die nachstehende Übersicht:

	Zahl der		Gesamteinnahmen	Des Mannes				Einnahme				Untervermietung		Sonstige bare Einnahmen		Naturalien	
	Haushaltungen	Personen		Arbeitsverdienst		Nebenverdienst		der Frau		der Kinder		M	v. S.	M	v. S.	M	v. S.
				M	v. S.	M	v. S.	M	v. S.	M	v. S.						
Reich																	
alle Haushaltungen . . . . .	852	3952	2192	1805	82,4	51	2,3	60	2,7	37	1,7	44	2,0	175	8,0	20	0,9
Arbeiter . . . . .	522	2377	1835	1508	82,2	41	2,3	79	4,3	44	2,4	53	2,9	102	5,6	8	0,4
Breslau																	
alle Haushaltungen . . . . .	89	472	2138	1713	80,1	56	2,6	78	3,7	71	3,3	15	0,7	206	9,6	—	—
Arbeiter . . . . .	39	196	1723	1399	81,2	43	2,5	80	4,6	73	4,3	16	1,0	111	6,5	—	—
Halle (nur Stadt Halle) . . . . .	30	143	1575	1364	86,6	0,4	0,02	60	3,3	37	2,4	19	1,2	94	6,0	—	—
München . . . . .	22	94	1650	1292	78,3	11	0,6	207	12,6	7	0,4	27	1,6	107	6,5	—	—

Der Unterschied zwischen den Durchschnitten reiner Arbeiterwirtschaftsrechnungen und den aus Arbeiter- und Beamtenrechnungen gemischten zeigt sich mit ziemlicher Regelmäßigkeit in dem bei letzteren absolut und relativ

geringerem Frauen- und Kinderverdienst und in den absolut und relativ erheblich höheren sonstigen baren Einnahmen. Der Anteil des Mannesverdienstes an den Gesamteinnahmen ist bei den gemischten Durchschnitten

<sup>1)</sup> Von diesen wohnten 5 in Mittelstädten, 13 in Kleinstädten und auf dem Lande.

<sup>2)</sup> nur die 89 Familien mit Wirtschaftsrechnungen für das Jahr 1907.

<sup>3)</sup> Diese Unterschiede wurden auch in der amtlichen Bearbeitung der Erhebung von 1907 besonders betont (2. Sonderheft zum N. A. V. L. S. 58<sup>o</sup> ff., vergl. auch 3. Sonderheft S. 16 ff.). Vgl. ferner über die aus dieser und anderen Erhebungen abgeleiteten Regeln: St. Bauer, Artikel „Konsumtion“ im

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., Gerloff, Wirtschaftsführung und Haushaltsaufwand deutscher Volksschullehrer im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik Bd. XXX, 1910, S. 415 ff., Feig, Statistik der Lebenshaltung in dem von Zahn herausgegebenen Sammelwerke „Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stande“, 1911, S. 821 ff., endlich G. Albrecht, Die Struktur des Ausgabenbudgets verschiedener Bevölkerungsschichten auf Grund neuerer haushaltungsstatistischer Erhebungen, Comrads Jahrbücher III. Folge 47 Bd. 3. Heft S. 300 ff.

ein recht gleichmäßiger (82,7 und 84,7 v. H.), bei den Arbeiterdurchschnitten schwankt er sehr bedeutend von 78,9 v. H. in München bis 86,62 v. H. in Halle, dementsprechend bewegt sich der Anteil des Frauen- und Kinderverdienstes — da der Anteil der Einnahmen aus Untervermietung und sonstigen baren Einnahmen in den 4 Arbeiterdurchschnitten innerhalb enger Grenzen bleibt — zwischen 13,0 v. H. in München und 6,2 v. H. in Halle. Die „sonstigen baren Einnahmen“ betragen in den Gesamtdurchschnitten der drei Erhebungen nur 6—6,5 v. H., bei den einzelnen Haushaltungen zeigen sie aber eine sehr verschiedene Höhe. Das erklärt sich zwanglos, denn ihre wichtigsten Quellen sind Einnahmen aus der Krankenversicherung und von Rabattmarken der Konsumvereine. Diese erreichen bisweilen einen beträchtlichen Umfang. Im übrigen bestehen die sonstigen Einnahmen meist aus Darlehen und Abhebungen von der Sparkasse, doch treten die letzteren beiden, soweit die Texte der Erhebungen Angaben machen, gegen die ersteren zurück.

Die Einnahme des Mannes ist überall, wenn ein solcher an der Spitze des Haushalts steht, die bedeutendste, fast nie aber die einzige. Die Hallenser Erhebung stellt fest, daß je wohlhabender die Familie, um so niedriger der Anteil der Einnahme der Frau (einschl. Untervermietung) ist. Das gilt auch bis zur Wohlhabenheitsstufe von 2000 M für die Breslauer Arbeiter- und Unterbeamtenfamilien (im gemeinsamen Durchschnitt), in den höheren Stufen aber steigt jener Anteil wieder.<sup>1)</sup> Ein Einfluß der Kopfstärke auf ein irgend wie regelmäßiges Fallen oder Steigen der einzelnen Einnahmequellen läßt sich in München und Breslau (alle 89 Familien) nicht erkennen, in Halle zeigt sich jedoch bei wachsender Personenzahl ein Fallen des Anteils des Mannes- und Steigen des Anteils des Frauen- und Kinderverdienstes an den Gesamteinnahmen. Soweit Männer- und Kinderverdienst in Frage kommt, stimmt die Bewegung mit den Ergebnissen der Reichserhebung überein, gerade entgegengesetzt aber bewegt sich der Anteil des Frauenverdienstes, wie die folgende Tabelle zeigt:

Familien zu ... Personen	Einnahme aus Arbeitsverdienst des Mannes		Einnahme: der Ehefrau		Einnahmen der Kinder	
	Reich	Halle	Reich	Halle	Reich	Halle
2—4 . . . . .	85,1	90,3	3,0	3,9	0,5	1,3
5—6 . . . . .	80,5	81,9	2,8	4,3	1,7	2,5
über 6 . . . . .	78,3	81,3	1,8	5,8	5,5	6,9

Freilich enthalten die Zahlen des Reichs auch Beamtenfamilien, in denen der Frauendienst verschwindende Bedeutung hat und umfassen außerdem höhere Einnahmen. Zieht man zu besserem Vergleiche von der Reichserhebung nur die Familien über 6 Personen mit 1200—1600 M. Ausgaben (20 Familien) heran — die Hallenser Familien über 6 Personen (4) fallen in die gleiche Ausgabenstufe —, so beträgt der Anteil der Frauenarbeit 3,3 v. H. der Gesamteinnahmen, nähert sich also dem in Halle. Die wachsende Zahl der Familienmitglieder entzieht danach dem Haushalte in steigendem Maße die Arbeitskraft der Frau. Die Hallenser Erhebung hat weiter berechnet, wieviel der Mann auf die Einheit<sup>2)</sup> des erwachsenen

Mannes bezogen einnimmt, und wieviel Frau und Kinder in v. H. der Mannesarbeit einnehmen. Die Ergebnisse sind mit einigen anderen Großstädten verglichen.

Einnahmen des Mannes auf die Einheit des erwachsenen Mannes in M	Anteil des Frauen- und Kinderverdienstes in v. H. der Einnahmen des Mannes auf die Einheit				
	Halle 80 Fam.	Magde- burg 10 Fam.	Chemnitz 17 Fam.	Kiel 84 Fam.	Strab- burg 19 Fam.
300—400 . . . . .	11,48	—	—	24,76	—
400—500 . . . . .	6,45	15,73	1,62	0,32	—
500—600 . . . . .	11,90	2,91	3,67	4,08	—
600—700 . . . . .	5,03	0,54	5,17	0,10	—
700—800 . . . . .	—	0,00	0,12	0,78	0,00
800—900 . . . . .	0,00	—	1,64	0,84	—
über 900 . . . . .	—	0,00	—	0,10	—

Die Zahlen sind in einzelnen Längspalten bei der geringen Zahl von Familien, die auf sie fallen, Zufälligkeiten ausgefüllt, welche eine regelmäßige Reihe stören. So viel zeigt sich aber doch: wenn der Mann auf die Einheit über 700 M verdient, brauchen in Halle, Magdeburg und Straßburg Frau und Kind nicht mehr mitzuverdienen. Im allgemeinen ist auch bei steigendem Erwerb des Mannes auf die Einheit ein Fallen der anderen Anteile zu beobachten. Die Hallenser Erhebung erachtet es demnach für festgestellt, daß die Teilnahme der Frau und Kinder am Erwerb in ursächlicher Beziehung zu dem Einkommen des Mannes steht.

Die Schwankungen der monatlichen Einnahmen und Ausgaben werden in allen drei Erhebungen untersucht, in der Münchener allerdings nur die der Ausgaben. In Breslau sind hierzu nur die Rechnungen von Arbeiterfamilien und zwar die der 13 Normalfamilien und einiger Familien mit zweijährigen Haushaltsrechnungen benutzt. Die Schwankungen sind von Monat zu Monat beträchtlich, doch läßt sich in München (nur Ausgaben) keinerlei Gesetzmäßigkeit erkennen. In der Breslauer Erhebung heißt es (S. 196): „Die Bewegung der Einnahmen, sowie die der Ausgaben zeigt ein wechselvolles Steigen und Fallen, ohne daß sich irgend welche typischen Wiederholungen vorfinden. Quartalsmonate bringen keine besonderen Erhöhungen der Ausgaben. Die Differenz zwischen dem Bedarf der einzelnen Monate ist stellenweise überraschend groß. Nur das bestätigen die Zahlen, daß die Ausgaben sich an die Einnahmen anlehnen, d. h. ihnen überwiegend derart folgen, daß steigende Ausgaben nach steigenden Einnahmen eintreten.“ Die Erhebung in Halle kommt in dieser Hinsicht zu recht interessanten Ergebnissen, die im ganzen eine bestimmte Regelmäßigkeit erkennen lassen. Die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben in den einzelnen Monaten ist in zwei anschaulichen Kurven dargestellt. Die Ausgabenkurve zeigt in den Quartalsmonaten Januar, April, Juli, Oktober, die der Einnahmen in den Monaten April, Juli, Oktober, Dezember Höhepunkte. Die Ausgaben übertreffen die Einnahmen in den Quartalsmonaten erheblich, halten sich in den übrigen aber, mit Ausnahme des Februar, unter ihnen. Es zeigt sich also einmal ein zeitliches Anpassen der Ausgaben an die Einnahmen und ferner, daß für die Zeitpunkte der großen Ausgaben in den übrigen Monaten Ersparnisse gemacht werden. Das ist ein erfreuliches Ergebnis und zeugt von dem Verständnis in weiten, ordnungsliebenden Arbeitkreisen, ihr schwieriges Budget im Gleichgewicht zu halten.

<sup>1)</sup> für Halle läßt sich das nicht nachweisen, da nur wenige Familien eine Einnahme über 2000 M haben.  
<sup>2)</sup> Die Einheit ist die gleiche wie in der Reichserhebung.

Eine Übersicht der Ausgaben gibt die folgende Tabelle:

Erhebung	Ausgaben im ganzen	Nahrung		Kleidung		Wohnung		Heizung, Beleucht.		Sonstiges		Zahl der Rechnungen
		M.	v. S.	M.	v. S.	M.	v. S.	M.	v. S.	M.	v. S.	
Reich:												
Alle Haushalte . . . . .	2234	1018	45,6	282	12,6	401	18,0	91	4,1	442	19,6	852
Arbeiter . . . . .	1885	955	52,0	205	11,2	318	17,0	78	4,2	285	15,5	522
Breslau:												
Alle Haushalte . . . . .	2181	1014	46,5	272	12,4	396	18,1	92	4,2	408	18,7	89
Arbeiter . . . . .	1779	909	51,1	196	11,0	282	15,8	79	4,4	314	17,7	39
München . . . . .	1659	913	55,0	157	8,9	261	15,7	62	4,0	266	16,1	19
Halle . . . . .	1617	904	55,9	228	14,1	222	13,7	54	3,3	209	12,9	30

Deutlich heben sich wie bei den Einnahmen die gemischten Durchschnitte von den reinen Arbeiterdurchschnitten, namentlich bei den Verhältnisziffern, ab. Die verschiedenen Standesforderungen kommen in den Anteilen der Nahrungs- und Wohnungsausgabe zum Ausdruck. Die Einschränkungen, denen sich die Beamten mit geringerem Einkommen unterziehen müssen, vielleicht aber doch auch die größere Wirtschaftlichkeit der Beamtenhausfrau zeigen sich in dem niedrigeren Anteil der Nahrungsausgabe, der den sonstigen Ausgaben einen höheren Anteil gestattet. Ein Vergleich der reinen Arbeiterdurchschnitte ergibt eine Steigerung der Ausgaben in der Richtung Halle, München, Breslau, Reich. Die Steigerung hat aber nicht eine entsprechende in den einzelnen Bedürfnisgruppen im Gefolge. Man erkennt das am Klarsten, wenn, wie nachstehend geschieht, die Zahlen für Halle gleich 100 gesetzt werden.

	Gesamtausgaben	Nahrung	Kleidung	Wohnung	Heizung u. Beleuchtung	Sonstiges
Reich . . . . .	113,8	106,0	94,9	140,9	144,5	136,2
Breslau . . . . .	110,3	100,8	94,5	126,9	146,3	150,1
München . . . . .	102,9	101,3	75,7	119,5	114,8	127,1
Halle . . . . .	100	100	100	100	100	100

Die Nahrungsausgabe ist nirgends in gleichem Verhältnisse gestiegen wie die Gesamtausgabe, in Breslau ist sie fast die gleiche wie in Halle. Entsprechend ist der Anteil der Nahrungsausgabe an der Gesamtausgabe in Breslau mit 51,1 v. S. der niedrigste. Die Wohnungsausgabe zeigt eine sehr starke Steigerung, dabei ist auch der Anteil bei den anderen beträchtlich höher, trotzdem werden die Wohnungsverhältnisse der untersuchten Familien, wie unten noch näher dargelegt wird, in Halle recht günstig beurteilt. Daraus könnte man schließen, daß das Wohnen in Halle billiger ist als in den anderen Orten und als im Durchschnitt des Reichs, doch dürfte dazu das Material nicht ausreichend genug sein. Auffallend hoch ist dagegen die Kleiderausgabe in Halle, alle anderen Durchschnitte bleiben zurück. Es hat beinahe den Anschein, als ob entweder in Halle die Kleidung besonders teuer ist oder die Arbeiter größeren Aufwand mit ihr machen als sonst üblich. Es gaben in den drei Erhebungen in v. S. der Familien für Kleidung, Wäsche und Reinigung aus:

	in Halle	München	Breslau
unter 100 M.	10,0	36,4	15,9
100—300 "	66,6	59,1	71,8
über 300 "	23,3	4,5	12,9

Doch muß bei dieser Ausgabe bedacht werden, daß gerade sie in einer einjährigen Wirtschaftsrechnung großen Fehlern ausgesetzt ist. Ein Jahr macht große Aufwendungen durch Neueinkauf ganzer Bekleidungen erforderlich, und diese reichen dann für mehrere Jahre, in denen der Posten nur gering ist. Es kommt ferner hinzu, wie in der Münchener Untersuchung bemerkt wird, daß mit Schenkung von Kleidern zu rechnen ist, auch erklärt sich z. B. die niedrige Ausgabe in München zum Teil daraus, daß in den Familien beinahe jede Frau selbst schneiderte und in jeder Familie sich eine Nähmaschine befand. Das macht außerordentlich viel aus. Eine siebenköpfige Familie in der Münchener Erhebung gibt für Kleidung ufm. nur 39,34 M. aus, die Frau ist aber gelernte Schneiderin und die Kinder sind, wie die Verfasserin bemerkt, sauber und nett angezogen.

Die Wohnungsverhältnisse werden in der Hallenser Erhebung im ganzen als recht günstige, in der Münchener im allgemeinen als leidliche bezeichnet. In sie erhält man durch die monographischen Beschreibungen der Münchener Arbeit einen sehr guten Einblick. Als ungesund war hier nur eine Wohnung anzusehen, doch wurde gerade diese von einer kinderreichen Familie bewohnt, die anderswo wegen ihres Kinderreichtums keine Aufnahme fand. Die Wohnungen enthielten im allgemeinen 2, in mehreren Fällen aber auch 3 Räume. Für München charakteristisch ist die häufig vorhandene Wohnküche, die nach Ansicht der Verfasserin als praktische Einrichtung zu bezeichnen ist. Die von den Familien bewohnten Räume bildeten meist keine abgeschlossene Wohnung, sondern es wurde eine als Einfamilienwohnung gedachte von mehreren Parteien bewohnt, was in jeder Hinsicht als nachteilig zu beurteilen ist.

Von den Wohnungen der Hallenser Erhebung wird gesagt, daß „die Räume meist licht und freundlich sind, wohl bei einigen in Hinterhäusern gelegen, doch fast regelmäßig so, daß Licht und Luft reichlich Zutritt haben. Fast überall ist das Bemühen sichtbar, durch Ordnung und Reinlichkeit das Heim behaglich und den Aufenthalt darin angenehm zu machen.“<sup>1)</sup> Auf die Person kommen bei einem Einkommen unter 1600 M. 0,7, über 1600 M. 0,9 Zimmer, auf die Einheit 1,3 bzw. 1,7 Zimmer. Entsprechend ist die Ausgabe bei größerer Wohlhabenheit höher, sie beträgt auf den Kopf 40 bzw. 50 M., auf die Einheit 65 bzw. 84 M. Dagegen verhält sich der Anteil der Wohnungsausgabe an den Gesamtausgaben in den verschiedenen Wohlhabenheitsstufen unregelmäßig; die nach dem Schwabeschen Gesetze zu erwartende Abnahme des Anteils bei größerer Wohlhabenheit ist nur ganz allgemein festzustellen.<sup>2)</sup>

1) f. Halle S. 65.

Ähnliches gilt für die Bewegung der Wohnungsausgabe im Gesamtdurchschnitt aller Familien der Breslauer Erhebung. Werden aber die Wohnungsausgaben der Arbeiterfamilien für sich betrachtet, so fällt ihr Anteil ständig mit wachsender Wohlhabenheit. In der gleichen Wohlhabenheitsstufe wird bei steigender Kopfszahl an den Ausgaben für die Wohnung geipart. Es beträgt z. B. der absolute und relative Mietsaufwand in der Stufe 1200—1600 M für 2 Personen mehr als für 6 oder 7 Personen. Ähnliches ergibt sich bei allen anderen Stufen. Die Einschränkung geht über die bei den Nahrungsausgaben hinaus, denn diese zeigten bei wachsender Personenzahl doch noch eine, wenn auch ungenügende Steigerung.<sup>1)</sup>

Die Nahrungsausgaben betragen, wie oben gezeigt war, in den Gesamtdurchschnitten der Arbeiterhaushalte in allen 3 Erhebungen über 50 v. H. der Gesamtausgaben. Sie pflegen am gleichen Orte mit wachsender Wohlhabenheit absolut zu steigen, während die Anteile an der Gesamtausgabe fallen. Abweichend hiervon ist der Anteil in der untersten Wohlhabenheitsstufe oft niedriger als in der folgenden. So betrug er

im Reich in der Stufe von 900—1200 M	54,5 v. H.
in der von 1200—1600 M	54,9 "
in Halle in der Stufe von 900—1200 M	54,5 "
in der von 1200—1600 M	59,5 "

Das läßt darauf schließen, daß bei sehr niedriger Ausgabefähigkeit die übrigen dringenden Ausgaben eine Einschränkung der Nahrungsausgabe erforderlich machen. In Halle, das im Verhältnisse zum Reiche, zu Breslau und München den höchsten Anteil der Nahrungsausgabe an den Gesamtausgaben aufweist, ist fast in allen Wohlhabenheitsstufen die absolute wie die relative Ausgabe höher als bei den andern.<sup>2)</sup> Man könnte daraus schließen, daß die Ernährung in Halle eine teurere ist, und daß sich hier die Steigerung der Lebensmittelpreise bemerkbar

macht, da die Hallenser Erhebung zwei Jahre später erfolgte. Doch läßt sich das, wie es sich weiter unten bei Betrachtung des Nahrungsmittelverbrauchs im einzelnen herausstellt, nicht beweisen. Hierzu reicht auch in diesem Falle das vorliegende Material nicht aus.

Die Nahrungsmittelausgabe im einzelnen erläutert die nachstehende Übersicht, die Nahrungs- und Genussmittel folgen in ihr von links nach rechts, entsprechend der auf sie entfallenden Ausgabe.

Verhältnismäßig ähnlich ist der Aufbau in Halle, Breslau und im Reichsdurchschnitt, beträchtlich abweichend in München. Hier spiegeln sich die Ernährungsgewohnheiten wieder. Von ihnen sagt Lichtenfeldt in seiner Untersuchung über Volksernährung: „In Süddeutschland gehört die Kartoffel nicht so ausgesprochen zu den täglichen Erfordernissen der Mahlzeit wie in Mittel- und Norddeutschland. Mehlspeisen werden mehr betont. Die Kost ist fettärmer.“<sup>3)</sup> Solche Unterschiede sind oben deutlich herauszulesen. Die Ausgabe für Kartoffeln beträgt in München nur 1,7 v. H. der Nahrungsausgaben, bei den übrigen 2,1—3,7 v. H.; für Mehl usw. werden 4,7 v. H. gegen 2,7—2,9 v. H., für Butter, Fette, Käse nur 4,8 v. H. gegen 14,0—16,1 v. H. ausgegeben. Abgesehen hiervon wird aber die Münchener Nahrungsausgabe in besonders hohem Maße vom Bierverbrauch beeinflusst. Er verschlingt in und außer dem Hause 12,8 v. H. jener. Für Getränke zu Hause, die in der Hauptsache Bier sind, werden 8,9 v. H. aufgewandt gegen 2,6—4,3 v. H. bei den übrigen. Das wirkt stark auf die wichtigen Nahrungsmittel zurück, so fällt die Ausgabe für Fleisch, das übrigens auch in München der bedeutendste Posten ist, ab, doch wird, wie die Verfasserin bemerkt, fast täglich eine Ausgabe für Fleisch gemacht. Sehr viel niedriger ist die Ausgabe für Brot, 14,0 v. H. gegen 17,1 bis 19,3 v. H. Dagegen ist die Ausgabe für Milch bedeutend höher mit 13,3 v. H. gegen 6,2—10,0 v. H. Leider ergibt

Art der Nahrungsmittelausgabe und ihr Anteil vom Hundert der gesamten Nahrungsausgaben

	1	2	3	4	5	6	7
Halle . .	Fleisch 30,7	Brot 19,3	Butter usw. 16,1	Milch 6,2	Grünwaren, Obst 5,2	Kaffee usw. 3,8	Kartoffeln 2,9
Breslau .	- 25,8	- 18,3	- 14,8	- 9,0	Gastwirtsch. 6,1	Grünwaren 4,5	Getränke zu Hause 4,3
München .	- 23,1	Gastwirtsch. 14,9	Brot 14,0	- 13,8	Getränke zu Hause 8,0	Butter usw. 4,8	Mehl usw. 4,7
Reich . .	- 25,4	Brot 17,1	Butter usw. 14,0	- 10,0	Gastwirtsch. 6,7	Grünwaren 4,8	Kartoffeln 3,7

Art der Nahrungsmittelausgabe und ihr Anteil vom Hundert der gesamten Nahrungsausgaben

	8	9	10	11	12	13	14
Halle . .	Mehl usw. 2,8	Zucker 2,7	Getränke zu Hause 2,6	Eier 2,6	Gastwirtsch. 2,0	Tabak 1,9	Sonstiges 1,8
Breslau .	Kaffee usw. 3,5	- 3,8	Mehl usw. 2,7	Tabak 2,3	Kartoffeln 2,1	Eier 1,8	- 0,2
München .	Grünwaren, Obst 4,3	- 3,0	Eier 2,8	Kaffee usw. 2,5	- 1,7	Sonstiges 2,5	Tabak 0,7
Reich . .	Kaffee usw. 3,5	Getränke zu Hause 3,5	Mehl usw. 2,9	Eier 2,9	Zucker 2,5	Tabak 1,9	Sonstiges 1,8

1) f. Breslau S. 169.

2) Die Wohlhabenheitsstufen sind in Halle und München nach der Einnahme, in Breslau und im Reiche nach der Ausgabe berechnet. Der Unterschied, der sich daraus für die

Nahrungsausgabendurchschnitte ergibt, fällt jedoch kaum ins Gewicht.

3) Lichtenfeldt, Volksernährung und Teuerung. Stuttgart 1912. S. 26.

es sich, daß mit der Zahl der Kinder der Milchverbrauch nicht wächst, wenn auch im Durchschnitt die Familien mit höherer Kopffzahl mehr für sie ausgeben.<sup>1)</sup> Die Verfasserin hält den Milchverbrauch für verhältnismäßig nicht sehr hoch und beurteilt im Schlußwort<sup>2)</sup> die Ernährung der berichteterstatenden Familien überhaupt recht ungünstig. Sie meint, die Tabellen zeigten zur genüge, daß die meisten Familien unterernährt sind, doch würde eine bessere Ernährung bei gleichem Einkommen vielfach möglich gewesen sein, wenn nicht dem Biere ein so großer Platz eingeräumt worden wäre.

Der Vergleich zwischen Halle, Breslau und dem Reiche stellt Breslau und das Reich nicht zusammen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen letzteren beiden tritt nur in den Anteilen für Kartoffeln und Eier hervor. Er beträgt für Kartoffeln im Reiche 3,7 v. H., in Breslau 2,1 v. H., für Eier 2,9 bezw. 1,8 v. H. Die Kartoffelausgabe des Reichsdurchschnitts ist recht hoch, die Breslauer wird man

für besser gestellte Arbeiter als normal bezeichnen können. Zum Eier- und übrigens auch zum Milchverbrauche bemerkt der Vort der Breslauer Erhebung: „Daß gerade mit diesen wichtigen Nahrungsmitteln so hauswälterisch umgegangen wird, ist bedauerlich und nicht mit den teuren Marktverhältnissen zu entschuldigen. Denn jedenfalls hat Breslau in diesen beiden Waren vergleichsweise billige Preise. . . . Es ist darum weniger der Zwang der Marktlage als eine sible Volksfütte, die wir anzuklagen haben.“<sup>3)</sup> Der Hallenser Durchschnitt weicht von dem im Reiche und in Breslau weniger im allgemeinen Aufbau als in den einzelnen Posten ab. Da die absoluten Gesamtausgaben für Nahrung in Halle und Breslau nur eine geringe Abweichung zeigen, 904 gegen 909 M., so lassen sich die Verhältniszißern für die einzelnen Posten ohne große Fehler unmittelbar vergleichen. Danach kommen in Halle mehr oder weniger v. H. als in Breslau für:

Fleisch	Brot	Butter	Fette	Milch	Eier	Kartoffeln	Grünwaren, Obst	Mehl, Reis Hülserfrüchte	Zucker	Kaffee
+ 4,8	+ 1,0	- 2,6	+ 3,6	- 2,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,1	- 0,6	+ 0,3

Neben dem höheren Anteil der Nahrungsausgabe an der Gesamtausgabe in Halle, 55,9 v. H. gegen 51,1 v. H. in Breslau, läßt die höhere Ausgabe für Brot, Fette und Kartoffeln und die geringere für Butter und Milch vermuten, daß der durchschnittliche Haushalt ein gedrückterer ist als der in Breslau. Dagegen spricht aber die beträchtlich höhere Ausgabe für Fleisch in Halle. Man

könnte nun annehmen, daß sich gerade in diesem Posten die Verteuerung des Fleisches 1909/10 gegen 1907/08 ausdrückte. Vergleicht man aber den Fleischverbrauch nach der Menge auf den Kopf und die Einheit in der Einkommensstufe von 1200—1600 M., was sich durch eine kleine Umrechnung ermöglichen ließ, so zeigt sich folgendes:

	S a h l			kg Fleisch			Ausgabe für Fleisch M.	auf das kg M.
	der Familien	der Köpfe	der Einheiten	auf den Kopf	auf die Einheit	im ganzen		
Halle . . . . .	13	56	31,8	23,9	42,43	1 349,3	2 148	1,59
Breslau . . . . .	12	54	27,9	18,9	36,6	1 019,9	1 731	1,63

In Halle wird danach auf den Kopf und die Einheit mehr Fleisch gegessen als in Breslau, und die Ausgabe für das kg Fleisch ist in Halle geringer als in Breslau. Freilich dürfen diese Zahlen nur sehr vorsichtig verwandt

werden, sie sagen aber doch wohl so viel, daß die größere Ausgabe für Fleisch auch einen stärkeren Verbrauch zur Folge gehabt hat.

Den Verbrauch an wichtigeren Nahrungsmitteln in Halle nach der Menge auf die Einheit des erwachsenen Mannes in den verschiedenen Einkommensstufen beleuchtet nachstehende Tabelle:

Es wurden verbraucht auf die Einheit

in der Einkommensstufe	kg Fleisch	kg Wurst	Eiweiß		Liter Milch		kg Butter		kg Schmalz
			Halle	München	Halle	München	München	Halle	
900—1200 M. . . . .	26,0	11,6	126	—	90	—	—	6,1	17,6
1200—1600 = . . . . .	42,4	20,3	119	186	101	262	2,4	9,1	15,1
1600—2000 = . . . . .	48,7	22,3	97	239	163	298	3,0	11,5	12,0
über 2000 = . . . . .	63,5	22,4	189	—	187	—	—	13,5	10,2

Der Verbrauch wird also mit steigender Wohlhabenheit ein größerer, es wird aber auch, wie in der Erhebung berechnet ist, die Qualität eine bessere. Interessant ist das Ergebnis des Butter- und Schmalzverbrauchs. Zieht man die beiden Posten zusammen, so ergibt sich „eine fast völlige Übereinstimmung der verbrauchten

Mengen, nur daß in ärmeren Familien die billigeren Ersatzmittel für die teurere Butter, Schmalz, Margarine und andere Speisefette, zur Verwendung kommen.“<sup>4)</sup> Für einige Lebensmittel (Eier, Milch, Butter) konnte auch in München der Verbrauch auf die Einheit berechnet werden. Sie sind oben in die Tabelle eingefügt. Es zeigt sich

<sup>1)</sup> Vergl. München S. 58 und S. 71/72.

<sup>2)</sup> München S. 79.

<sup>3)</sup> Breslau S. 189.

<sup>4)</sup> Halle S. 56.

bei ihnen gleichfalls ein Steigen des Verbrauchs mit steigender Wohlhabenheit. Bei Eiern und Milch ist er dem Hallenser bedeutend überlegen, bei Butter steht er stark zurück, wie das nach den Nahrungsausgaben zu erwarten war.

In der Breslauer Erhebung ist der Nahrungsmittelverbrauch nach Mengen in Beziehung auf Wohlhabensstufen (nach der Ausgabenhöhe) und Kopffzahl der Familien (Arbeiter und Beamte) eingehend behandelt. Die Verbrauchsmenge von Fleisch und Wurst auf die Familie steigt im allgemeinen bei wachsender Wohlhabenheit und gleicher Kopffzahl, innerhalb der gleichen Wohlhabensstufe aber unterliegt sie bei steigender Kopffzahl starken Schwankungen. Unter Berücksichtigung des mittleren Alters der Angehörigen ist auf den Kopf berechnet „ein Abfall der verbrauchten Menge von den 2- zu den 3köpfigen Haushalten zu bemerken und ein weiterer dort, wo die Zahl der Familienglieder die 5 oder 6 überschreitet, d. h. also, wenn eine Familie mehr als 3, 4 Kinder hat, dann wird begonnen, an der Fleischnahrung zu sparen.“<sup>1)</sup> Ähnliches gilt für den Butterverbrauch, die Abnahme setzt bei den größeren Familien um so später ein, je wohlhabender die Familie ist. Beim Milch- und Eierverbrauch ist der Einfluß der Wohlhabenheit sehr ausgesprochen. Es zeigt sich nämlich, daß der Verbrauch bei den Eiern unter 70 Stück (auf den Kopf), bei Milch unter 90 l (auf den Kopf) sinkt, wenn in der Wohlhabensstufe 1200—1600 M bei Eiern 1, bei Milch 2 Kinder hinzutreten. In den höheren Wohlhabensstufen findet das Sinken des Verbrauchs unter jene Grenze erst bei Hinzutritt eines weiteren Kindes statt.

Es wurden verbraucht in der Wohlhabensstufe

auf den Kopf	1200 bis 1600 M		1600 bis 2000 M		2000 bis 2500 M		2500 bis 3000 M		3000 bis 4000 M	
	Zahl der Familienmitglieder									
	3	4	4	5	5	6	6	7	7	8
Eier, Stück	111	41	82	50	86	38	73	41	88	42
Milch, Liter	Zahl der Familienmitglieder									
	4	5	5	6	6	7	—	—	7	8
	118	71	120	81	94	65	—	—	138	76

Allerdings wächst mit steigender Kinderzahl auch das Alter der Kinder und die Notwendigkeit der Milchernährung tritt zurück, doch wird in der Erhebung hervorgehoben, daß der größte Kopfverbrauch von Milch sich nicht dort findet, wo kleine Kinder vorhanden sind.<sup>2)</sup>

Für die Familien mit zweijährigen Haushaltungsrechnungen ist, soweit der Etat gestiegen war, eine Übersicht über den Verbrauch an Nahrungsmitteln in beiden Jahren gegeben. Dazu heißt es: „Der Fleischverbrauch hat in der Regel zugenommen, meist sogar stärker, als die Steigerung der Gesamtausgaben es erwarten ließ. Für die übrigen Artikel wird man aber wohl kaum Regeln aufstellen können. Es ist sogar überraschend, wie stark sie schwanken. Wir haben daraus zu entnehmen, daß die Privatwirtschaften keineswegs in ihrer Gebahrung so stetig sind, wie man wohl gemeinhin glaubt.“<sup>3)</sup>

In einem besonderen Abschnitt untersucht die Breslauer Erhebung die Unterschiede zwischen Arbeiter- und Beamtenhaushalten. Ihr ist die nachstehende Übersicht entnommen, der einige Zahlen für Halle und München, die ohne größere Umrechnungen zu erhalten waren, beigelegt sind.

Wohlhabensstufe	Stand	Breslau Nahrungsausgaben					Halle Nahrungsausgaben				München Nahrungsausgaben				
		in M			v. H. der Gesamtausgabe		in M		v. H. der Gesamtausgaben		in M		v. H. der Gesamtausgaben		
		Tierische	Pflanzl.	Sonst.	Tierische	Pflanzl.	Sonst.	Tierische	Sonst.	Tierische	Sonst.	Tierische	Sonst.		
1200—1600	Arbeiter	405	246	113	28,2	17,1	7,9	505	400	33,2	26,3	370	452	25,9	31,7
	Unterbeamt.	398	195	140	28,7	14,0	10,1	—	—	—	—	—	—	—	—
1600—2000	Arbeiter	477	277	153	26,9	15,6	8,6	510	895	30,8	28,8	448	418	25,9	24,2
	Unterbeamt.	555	354	92	28,5	18,2	4,7	—	—	—	—	—	—	—	—
2000—2500	Arbeiter	504	325	229	23,9	15,4	10,9	678	529	26,2	20,4	—	—	—	—
	Unterbeamt.	569	487	95	26,4	20,3	4,4	—	—	—	—	—	—	—	—
	Mittl. Beamt.	548	318	172	23,5	18,5	7,5	—	—	—	—	—	—	—	—
2500—3000	Arbeiter	686	410	228	25,3	15,1	8,9	—	—	—	—	—	—	—	—
	Unterbeamt.	752	480	126	29,1	18,6	4,9	—	—	—	—	—	—	—	—
	Mittl. Beamt.	584	307	177	21,1	11,1	6,4	—	—	—	—	—	—	—	—

Bei Arbeitern und Unterbeamten in Breslau und bei den Arbeitern in Halle und München steigt mit Ausnahme eines Falles in Halle mit wachsender Wohlhabenheit die Gesamtausgabe für Nahrung, ausnahmslos steigt die für tierische Nahrung. Dagegen zeigen die Ausgaben der mittleren Beamten eine weit geringere Steigerung von Stufe zu Stufe, sie bleiben in der gesamten Nahrungsausgabe hinter den Arbeitern und Unterbeamten gleicher Stufe zurück, ihre Ausgabe für tierische und pflanzliche Nahrung in der Stufe von 2000—2500 sogar noch hinter der der Unterbeamten in der Stufe vorher. Die Ausgabe der Arbeiter in Halle für tierische Nahrung steht bedeutend über der der Breslauer in gleicher Stufe, die der Münchener bleibt noch unter diesen. Bei ihnen

übertrifft in der untersten Stufe die Ausgabe für sonstige Nahrung beträchtlich die für tierische, was sonst nur noch einmal bei den Breslauer Arbeitern in der Stufe 2000—2500 M vorkommt. In München liegt das an der in dieser Stufe im Durchschnitt sehr hohen Bierausgabe, die etwa 1/4 der Ausgabe für sonstige Nahrung verschlingt.

Die Ausgaben für Nahrung auf die Einheit des erwachsenen Mannes bezogen, gibt die folgende Tabelle.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> f. Breslau S. 189.

<sup>2)</sup> f. Breslau S. 190 ff.

<sup>4)</sup> Berechnet nur für Familien ohne erwachsene Kinder und Kostgänger für das Reich und Breslau Beamten und Arbeiterfamilien f. Breslau S. 165, die Wohlhabensstufen im Reich und Breslau nach den Ausgaben, in Halle und München nach den Einnahmen.

<sup>1)</sup> Breslau S. 186.

Wohlhabenhheitsstufe	Reich		Breslau		Halle		München			
	M	Stufe 1200—1600 = 100	M	Stufe 1200—1600 = 100	M	Stufe 1200—1600 = 100	M	Stufe 1200—1600 = 100	ohne Alkohol	
		M		Stufe 1200—1600 = 100		M		Stufe 1200—1600 = 100		
— 1200	293	86	263	79	303	86	—	—	—	—
1200—1600	340	100	331	100	354	100	365	100	314	100
1600—2000	389	114	370	112	415	117	383	105	341	108
2000—2500	432	127	399	121	476	134	440	121	371	118
2500—3000	459	135	460	139	—	—	—	—	—	—
3000—4000	520	153	486	147	—	—	—	—	—	—

Die Nahrungsausgabe wächst überall mit steigender Wohlhabenheit, dabei ist die Steigerung — die Zahlen für die Wohlhabenhheitsstufe 1200—1600 = 100 gesetzt — in den Stufen bis 2500 M eine recht gleichmäßige, angenommen München. Die Breslauer Zahlen sind entsprechend den etwas höheren Durchschnittseinkommen der einzelnen Wohlhabenhheitsstufen im Reich niedriger als die des Reichs. Der Abfall der ersten Stufe in Breslau ist so stark wie in keiner anderen Stufe. Interessant ist die Steigerung von der zweiten zur dritten Stufe in Halle. Die absoluten Nahrungsausgaben dieser beiden Stufen waren im Durchschnitt fast gleich,<sup>1)</sup> hier ist eine Steigerung um 17 v. H. vorhanden; trotz der fast gleichen Ausgabe ist die Ernährung der höheren Wohlhabenheit entsprechend eine bessere geworden. Dieser Fall zeigt einmal recht klar, wie wichtig es ist, die Ergebnisse der Haushaltungsrechnungen auf Einheiten zurückzuführen. In München ist die Steigerung von der ersten zur zweiten Stufe auffallend niedrig, nur 5 v. H. Zum Teil ist das Schuld des stärkeren Alkoholkonsums der unteren Stufe. Läßt man diese Ausgabe fort, so steigt die Nahrungsausgabe von 100 auf 108 und 118. Die Steigerung wird so auch hier eine fast gleichmäßige. Die Nahrungsausgabe aber sinkt stark unter die anderen Durchschnitte, und die Steigerung von Stufe zu Stufe bleibt eine sehr viel geringere als die der anderen.

Die Ausgaben für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, als die notwendigsten, umfassen bei Arbeiterfamilien in den verschiedenen Wohlhabenhheitsstufen<sup>2)</sup> v. H. der Gesamtausgaben

	bis 1200 M	1200—1600	1600—2000	2000—2500	über 2500
in Breslau . . .	89,8 (1)	84,8 (15)	82,7 (12)	81,2 (7)	79,0 (4)
= Halle . . . . .	89,3 (4)	89,6 (14)	87,1 (8)	83,3 (2)	78,4 (2)
= München . . .	—	85,7 (9)	85,3 (6)	84,6 (3)	—

Fast überall sinkt mit steigender Wohlhabenheit der Anteil dieser Ausgaben an den Gesamtausgaben, wird also die Ausgabefähigkeit für sonstige Ausgaben eine größere; aber erst in der Stufe über 2500 M steht für sie mehr als 1/5 der Gesamtausgaben zur Verfügung. Unter diesen sonstigen Ausgaben befinden sich noch eine

<sup>1)</sup> Die durchschnittliche Nahrungsausgabe der für diese Berechnung herangezogenen Familien beträgt in der Stufe 1200—1600 M 868 M, in der Stufe 1600—2000 M 872 M. Bei Heranziehung aller Familien beträgt sie in beiden Stufen 905 M.

<sup>2)</sup> Hier überall auf die Ausgaben bezogen. Die eingeklammerten Zahlen der Tabellen geben die Zahl der beteiligten Haushaltungen an.

ganze Reihe von solchen, die, wie z. B. Steuern unbedingt geleistet werden müssen. Sie hier im einzelnen durchzunehmen, würde zu weit führen. Die Tabelle zu Beginn der Besprechung der Ausgaben zeigte, daß in Halle für alle diese Ausgaben am wenigsten nur 12,9 v. H. der Gesamtausgaben, in Breslau am meisten 17,7 v. H. aufgewendet wurden; es konnten hier 50 v. H. mehr ausgegeben werden, als dort. Absolut waren es in Halle 209, in Breslau 314 M. Ersparnisse sind hiervon gewesen in Halle etwa 7, in Breslau 13 M, in Breslau also fast doppelt so viel. Für die gewissermaßen notwendigen Ausgaben, wie für Steuern ufm., für Verkehrsmittel, Unterricht und Lernmittel und für Körper- und Gesundheitspflege ergibt sich aus den zusammengezogenen Summen nur das geringe Mehr von rd. 6 M für Breslau, dagegen übertrifft es Halle um fast 94 M in der Summe der Ausgaben für geistige und gesellige Bedürfnisse, für Vor- und Fürsorge und für sonstige nicht weiter gegliederte Ausgaben. Mehr oder weniger enthält diese Summe solche Ausgaben, die in das Belieben des einzelnen gestellt sind, er würde sie nicht machen, wenn bringendere Bedürfnisse zu befriedigen wären, z. B. die Ernährung. Daß die Breslauer Haushalte ihren Überschuß über die Hallenser gerade hier verwenden, läßt vermuten, daß ihre wirtschaftliche Lage eine bessere ist.

## II.

Während die drei im vorigen Abschnitt besprochenen Erhebungen abgeschlossene Arbeiten darstellen, veröffentlicht das Hamburger Statistische Amt in seinen Jahresberichten seit dem Jahre 1908 fortlaufend jährlich die Ergebnisse von Haushaltungsrechnungen. Das Urmaterial ist aus ein ganzes Jahr lang geführt und bei Zweifeln durch Rückfragen berichtigten Haushaltungsbüchern gewonnen. Beteiligt an den Erhebungen sind die verschiedensten Stände: gelehrte und ungelehrte Arbeiter, Beamte, kaufmännische Angestellte, Lehrer, selbständige Gewerbetreibende usw. Die Zahl der Rechnungen fällt gegen das erste Erhebungsjahr bedeutend ab; das zeigt wieder, wie schwierig es ist, fortlaufend ausreichend geführte Jahresrechnungen zu erhalten. Um so anerkannter ist die Mühe, der sich das Hamburger Statistische Amt von Jahr zu Jahr unterzieht. Soll aber die Haushaltungsstatistik die Bedeutung für die wissenschaftliche Erforschung des Verbrauchs, für die Feststellung der Wirkung von Lebensmittelverteuerungen auf den Haushalt usw. erlangen, die sie haben könnte, so bedarf es derart unentwegter Pionierarbeit, um immer wieder neue Erfahrungen zu gewinnen, die ein tieferes, das Wesentliche und für die Allgemeinheit Wichtige besser

erfassendes Eindringen in den Haushalt gestatten und den Boden für neue große Erhebungen vorbereiten.

Die Zahl der in den einzelnen Jahren gelieferten brauchbaren Haushaltsrechnungen betrug

	von Arbeitern	darunter von kaufmännischen Angestellten	von Beamten
1907 . . . . .	285	195	23
1908 . . . . .	17	7	—
1909 . . . . .	31	24	5
1910 . . . . .	10	6	1
1911 . . . . .	13	3	2

Die Ergebnisse können nach den Berichten nicht als typische oder als Mittelwerte für die betreffenden Berufe gelten, da fast nur intelligentere Haushaltsvorstände und solche, die sich in guten, regelmäßigen Erwerbsverhältnissen befinden, zu bewegen sind, an derartigen Untersuchungen mitzuwirken.<sup>1)</sup>

Die Einnahmen der 1907 untersuchten Arbeiterfamilien sind im Durchschnitt sehr viel höher als die der drei oben besprochenen Erhebungen und die der Reichserhebung. Sie betragen im Durchschnitt von 144 Rechnungen gelernter Arbeiter 2170 *M.*, von 50 ungelerten Arbeiter 1738 *M.* (letzte unter dem Reichsdurchschnitt). Die Gliederung der Einnahmen ist eine bemerkenswert andere: während sich die Einnahmen aus Untervermietung im Durchschnitt der anderen Erhebungen nicht über 2,9 v. H. erhoben, betragen sie in Hamburg bei den gelernten Arbeitern 7,7 v. H., bei den ungelerten gar 10,74 v. H. der Einnahmen. Dabei hält sich die Wohnungsausgabe relativ ziemlich in den gleichen Grenzen, wenn sie auch absolut beträchtlich höher ist. Die Gesamtausgabe ist wie die Einnahme eine größere. Es wurden im Durchschnitt ausgegeben von den gelernten Arbeitern 2108 *M.*, von den ungelerten 2008 *M.* gegen 1835 *M.* des Reichsdurchschnitts. Entsprechend ist auch die Ausgabe für Nahrung bedeutender, relativ aber bei den gelernten Arbeitern niedriger. Sie verhält sich in ihrer Bewegung nach Wohlhabensstufen betrachtet, in der bekannten Weise, d. h. sie steigt bei einigermaßen gleichen Verhältnissen mit wachsender Wohlhabenheit absolut und fällt in den Verhältnis-ziffern. Bei erheblich höherer Kopfzahl der Familien wird die Ausgabe aber doch so groß, daß auch in der höheren Wohlhabensstufe ein Steigen der Verhältnis-ziffern erfolgt. Die Kleidungsausgabe hält sich in ihren Anteilen etwa in der Höhe des Breslauer und Reichsdurchschnitts (Arbeiter) mit 10,86 bei gelernten und 11,06 v. H. bei ungelerten Arbeitern. Sie steigt mit wachsender Wohlhabenheit z. T. bedeutend.

Die Unterschiede zwischen Beamten- u. s. w. Haushalten und solchen von Arbeitern treten auch in Hamburg wieder sehr deutlich hervor. Der durchschnittliche Anteil der Nahrungsausgabe an den Gesamtausgaben ist in der gleichen Wohlhabensstufe bei den Beamten und kaufmännisch Angestellten immer geringer, ebenso auch die absolute Ausgabe, selbst bei stärkerer Ausgabefähigkeit. Dagegen ist die Wohnungsausgabe absolut und relativ namentlich in den höheren Wohlhabensstufen größer.

Seit dem Jahre 1909 hat das Hamburger Statistische Amt die Durchschnittsausgaben auf Vollpersonen berechnet. Die Festsetzung der Einheit ist aber eine andere

als die der Reichserhebung, und Vergleiche mit dieser oder den andern Erhebungen sind daher nicht möglich. Es wurde jede Person bis zu 6 Jahren als 0,3 Vollperson angesehen, jede von 6—10 Jahren als 0,5, von 10—12 Jahren als 0,6, von 12—16 Jahren als 0,8 und von mehr als 16 Jahren als 1 Vollperson. Dabei wurden für die einzelnen größeren Posten nicht alle Haushaltsmitglieder herangezogen, sondern es waren an den Nahrungsausgaben alle Mitglieder beteiligt mit Ausnahme von Einlogierern und ähnlichen Personen, die in der Haushaltung nur Obdach, Heizung und Beleuchtung empfangen. An den Ausgaben für Wohnung, Heizung und Beleuchtung nehmen alle Personen teil; an den Ausgaben für alle übrigen Verbrauchsgegenstände das Ehepaar, die unerwachsenen Kinder und Verwandte, die vollständig unterhalten wurden, oder solche Personen, die ihre gesamte Einnahme dem Haushalt zur Verfügung stellen.<sup>2)</sup> Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte sind Übersichten der Durchschnittsausgaben für eine Vollperson nach Gruppen der Gesamtausgabenhöhe, sowie solche für eine Haushaltung und für eine Vollperson nach Gruppen der Vollpersonenzahl aufgestellt. Vergleiche von Jahr zu Jahr, etwa um die Wirkung der Lebensmittelbesteuerung zu erkennen, lassen sich nicht durchführen. Dazu wäre in den gleichen Wohlhabensstufen eine wenigstens annähernd gleiche Vollpersonenzahl und bei den höheren Stufen eine Trennung nach Arbeiter- und anderen Haushalten erforderlich gewesen. Die geringe Zahl der gelieferten Rechnungen hat das wohl unmöglich gemacht. Über die Ergebnisse im Jahre 1909 wird in bezug auf die Einheitsätze gesagt: „Die Zahlen entsprechen dem natürlichen Verhältnis, daß die Haushaltungen mit größerer Vollpersonenzahl auch eine höhere Nahrungsmittelausgabe aufweisen. Bei den Aufstellungen für eine Vollperson steigt der Betrag für Nahrungsmittel mit dem Gesamtverbrauch für eine Vollperson, während der Anteil bei zunehmender Vollpersonenzahl fällt. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den übrigen Verbrauchsgegenständen, wenn die Beträge auf eine Vollperson und nicht auf die Haushaltung bezogen werden.“<sup>3)</sup> Für die Rechnungen der Jahre 1910 und 1911 haben diese Sätze nur beschränkte Gültigkeit, der Einfluß der geringen Zahl von Rechnungen macht sich zu stark geltend. — Die Sammlung von Haushaltsbüchern ist auch für das Jahr 1912 fortgesetzt worden, die Ergebnisse dürften im Jahresberichte 1914 zur Veröffentlichung kommen.

Die vorstehend behandelten vier Erhebungen befaßten sich in der Hauptsache mit großstädtischen Haushalten, und zwar vorzüglich mit solchen von Arbeitern; die von Dr. Herbig vorgenommene und bearbeitete Saarbrücker Erhebung hat es nur mit Arbeitern zu tun, deren Haushalt infolge von häufigem Hausheiß und noch vielfach betriebener Naturalwirtschaft wesentliche Abweichungen von großstädtischen Arbeiterhaushalten aufweist. Das Gebiet, welches die Erhebung umfaßt, ist die Industrieinsel des Saarholzenbergbaus. Es ist in der Hauptsache in den preussischen Kreisen Saarbrücken und Wittweiler gelegen und bedeckt eine Fläche von 300 qkm. Der bedeutendste Arbeitgeber im Kohlenbergbau, der ersten Industrie dieser Gegend, ist hier der preussische Staat, welcher im Jahre 1910 eine Belegschaft

<sup>1)</sup> Vergl. Jahresbericht 1908 S. 28.

<sup>2)</sup> Jahresbericht 1910 S. 35.

<sup>3)</sup> Ebenda S. 34.

von 52 745 Köpfen im Saarholzenbergbau beschäftigte. Seine Arbeiterpolitik paßte sich den bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeiterschaft dieses Gebiets an, und es ist daher zum Teil auch ihr zuzuschreiben, daß sich die Eigenart der wirtschaftlichen Lage der Saarbrücker Bergleute erhalten hat. Diese besteht darin, daß die Mehrzahl der verheirateten Bergarbeiter ein eigenes Häuschen mit Garten hat, mit dem meist auch noch landwirtschaftlicher Grundbesitz verbunden ist. Von der Belegschaft der staatlichen Werke hatten im Jahre 1910: 19 428, d. s. 62 v. H. der Verheirateten ein eigenes Haus, 10 151 waren Baueigentümer, und fast alle Haushalte hatten wenigstens ein Stück Nutzvieh. Die Bergverwaltung hat seit 1848 den Bau von eigenen Häusern durch zinsfreie Darlehen und Prämien unterstützt. Doch würden sich hier wohl kaum so viele Hausbesitzer finden, da die Möglichkeit, vom Einkommen Ersparnisse zurückzulegen, bei den Saarbrücker Bergleuten an sich nicht größer ist als bei anderen Arbeitern, wenn nicht im Saarbergmanne das Verlangen nach einem eigenen Hause tief eingewurzelt wäre. An die Erwerbung eines solchen denkt er, sobald er heiratet, daraufhin spart er, und meist erreicht er dieses Ziel auch nach einigen Jahren. Mit dem Verlangen nach Haus und Land stimmt der stark ausgeprägte Familiensinn gut überein. Die Familien sind im allgemeinen kinderreich, solche mit 6—10 und mehr Kindern sind keine Ausnahme. Die Kinder aber verbleiben fast durchweg bis zur Heirat im elterlichen Hause, und die verdienenden geben ihre ganze Einnahme den Eltern ab und begnügen sich mit einem Taschengelde.

Alle diese Umstände wirken auf den Haushalt ein und gestalten ihn anders, als den gewöhnlichen Arbeiterhaushalt. In der vorliegenden Erhebung kommt das dank der bewußt durchgeführten Vergleichbarkeit mit der Reichserhebung zum Ausdruck. Diese war die unmittelbare Veranlassung zur Saarbrücker Erhebung. In gleicher Weise, in den gleichen Haushaltsbüchern ist die Sammlung des Urmaterials erfolgt, nur machten die besonderen Verhältnisse einige Zusätze erforderlich. Auch in der Anordnung der Tabellen hat sich die Erhebung möglichst an das Vorbild gehalten, die Personaleinheit ist die gleiche. Ein wesentlicher Unterschied besteht aber in der Berechnung der in der eigenen Wirtschaft gewonnenen Nahrungsmittel, es werden für sie bei den Ausgaben die Erwerbskosten und der volle Marktwert eingesetzt. Doch sind auch die mit der Reichserhebung vergleichbaren Zahlen berechnet. Die Erhebung umfaßt im Hauptteil 92 Haushaltungsrechnungen von Familien. Von diesen besitzen 72 ein Haus. Das Verhältnis zwischen Hausbesitzern und Miethausbesitzern ist also ein günstigeres als in der Gesamtbelegschaft. Wäbe Gruppen sind daher in der Behandlung und in den Tabellen durchweg getrennt und dadurch ist eine Reihe interessanter Vergleiche möglich gemacht worden.

Das Vormiegen des Hauseigentums und der häufige Land- und Viehbesitz erforderten eine eingehende Aufnahme und Darstellung der Vermögens- und Schulverhältnisse. Den bedeutendsten Vermögenswert stellt stets das Haus dar, im Durchschnitt beträgt er bei den 72 Hausbesitzern 6710,42 *M*, denen 2068,40 *M* Schulden gegenüberstehen. Dieser Durchschnitt ist etwas höher als der Normalfall für alle hausbesitzenden Saarbergleute, in welchem das Grundstück mit Haus einen Wert von 5000 bis 6000 *M* hat. Mit 4000—5000 *M* Schulden wird zu bauen angefangen, bis zur Pensionierung des Berg-

manns, nach etwa 35 Jahren, ist aber entweder die Schuld abgetragen oder nur noch ein kleiner Rest von 500—1000 *M* geblieben. Jährlich muß also eine mehr oder weniger große Summe vom Hausbesitzer zurückgelegt werden, um die Schuld zu tilgen. Im Durchschnitt der 72 Hausbesitzer werden hierfür jährlich etwa 110 *M* aufgewandt. Freilich bewegt sich der Betrag in recht weiten Grenzen, schwankt doch die Schuld zwischen 0 bis 5482 *M*, doch läßt gerade dieser Unterschied in der Hauschuld ihre allmähliche Abzahlung erkennen. Ganz deutlich tritt sie hervor, wenn Lebensalter, Vermögen und Schulden zusammengestellt werden. Diese Beziehungen veranschaulicht im Texte der Erhebung eine Kurve,<sup>1)</sup> die aus dem Durchschnitt der 92 Familien berechnet ist. Nach ihr steigt das Vermögen abzüglich der Schulden vom 25. bis zum 51. Lebensjahre ständig bis zu einer Höhe von über 7000 *M* an. Die Schulden wachsen bis in die erste Hälfte der 30er Jahre auf rund 2300 *M*, fallen dann bis in die Mitte der 40er Jahre auf rund 900 *M*, um zuletzt um das 50. Lebensjahr wieder auf 1200 *M* zu steigen. Letzteres ist verständlich, weil die herangewachsenen Kinder größere Aufwendungen erfordern (z. B. bei der Heirat, für den Heeresdienst). Hand in Hand mit dem Anwachsen des Vermögens geht ein Steigen des Einkommens mit zunehmendem Alter. Das ist aber nicht auf einen höheren Arbeitsverdienst des Haushaltungsvorstandes zurückzuführen — dieser erreicht vielmehr schon in den 30er Jahren seinen Gipfelpunkt —, sondern auf den Verdienst der Kinder und auf vermehrte Einnahmen aus dem Vermögen. Das durchschnittliche Gesamteinkommen der 92 Familien betrug im Alter von:

25 bis 30 Jahren	1622 <i>M</i>
31 - 35 -	2138 -
36 - 40 -	2193 -
41 - 45 -	3059 -
46 - 50 -	3060 -

Zwischen 40 und 50 Jahren, auf der Höhe des Lebens, befindet sich die Mehrzahl der Saarbergleute nach vorstehenden Durchschnitten in einer für einen Arbeiter sehr günstigen wirtschaftlichen Lage. Dabei ist aber auch schon für die Zeit seiner Arbeitsunfähigkeit und des Alters ausreichend gesorgt. Für Vor- und Fürsorge hat er allerdings mehr zu zahlen als andere Arbeiter. An vergleichbaren Zahlen gibt die Erhebung als Ausgaben der untersuchten Familien hierfür 125,00 *M* (bei den Miethausbesitzern) und 130,02 *M* (bei den Hausbesitzern) gegen 75,79 *M* bei der Metallarbeitererhebung an. Der höheren Zahlung entsprechen aber auch die „die normalen Leistungen weit übersteigenden Leistungen der Knappschaftsvereine und besonders des Saarbrücker Knappschaftsvereins.“<sup>2)</sup> Im normalen Falle ist der Bergmann nach 35 Jahren in einem Alter von 51 Jahren bergfertig. Er erhält dann vom Knappschaftsverein 577,20 *M* Pension und 100 *M* Invalidenwartegeld; wird er später Invalide im Sinne der Reichsgesetzgebung — was nach etwa 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Jahren einzutreten pflegt —, so erhält er 855,00 *M* Pension und Invalidenrente, außerdem (bei 5 Kindern) noch 138,90 *M* Kindergeld. Im Genusse dieser Pension bleibt er durchschnittlich noch 12,5 Jahre.

Die Wirtschaftsrechnungen spiegeln die Besonderheiten des Saarbrücker Haushalts gut wieder. Das geht deut-

<sup>1)</sup> f. S. 76.

<sup>2)</sup> f. S. 53.

lich aus der nachstehenden Übersicht der Durchschnittseinnahmen im Vergleich zur Reichserhebung und der Erhebung des Metallarbeiterverbandes hervor.

Es betragen in v. H. der Gesamteinnahmen

die Einnahmen aus	bei			
	den Bergleuten ohne Hausbesitz		522 Arbeiterhalten d. Reichserhebung	den Metallarbeitern
Arbeitsverdienst des Mannes	79,4	61,6	82,3	} 80,0
Nebenverdienst des Mannes	2,8	0,9	2,2	
Verdienst der Frau	0,2	0,2	4,3	} 9,6
Beitrag der Kinder	8,4	11,0	2,4	
Untervermietung	0,8	1,7	2,9	} 10,4
Spartkassenabhebg. u. Darlehen	2,1	0,8	} 5,6	
Sonstigen baren Einnahmen	2,9	6,3		
Naturalwirtschaft	3,6	17,5	0,4	
Durchschnittseinnahme in M.	1 988	2 594	1 835	1 856

Den Hauptbestandteil der Einnahme bildet auch bei den Bergleuten der Verdienst des Mannes, relativ steht er aber bei den Hausbesitzern weit hinter den andern zurück. Absolut ist er bei Hausbesitzern und Nicht-Hausbesitzern ungefähr gleich, übertrifft im Durchschnitt der 92 Familien aber den Reichsdurchschnitt um 75 M., den der Metallarbeiter um 139 M. Allerdings erhebt er sich auch über den Durchschnitt der Saarbrücker Gesamtbelegschaft, doch ist das, wie der Bearbeiter sagt,<sup>1)</sup> nur ein Zufall, da auch geringe Löhne vorkommen und die hohen durchaus nicht etwa Ausnahmen darstellen. Im ganzen dürfen die Bergleute überhaupt zur Schicht der besser bezahlten Arbeiter gerechnet werden.

Bedeutung ist weiter der fast gänzliche Ausfall des Frauenverdienstes. Das entspricht den allgemeinen Saarbrücker Verhältnissen. Die Frau kann ihre ganze Arbeitskraft dem Haushalt und der Landwirtschaft zuwenden. Das gleiche gilt für die meisten Töchter. Andererseits spielt der Beitrag der erwachsenen Söhne eine große Rolle, sie liefern, wie schon erwähnt, ihren ganzen Verdienst den Eltern ab. Ausnahmen von dieser Regel kommen nur sehr selten vor. Die Untervermietung tritt bei den Nichthausbesitzern ganz zurück, unter den 20 Familien gibt es nur 2 Fälle, weit häufiger ist sie bei den Hausbesitzern. Hier ist aber die Abvermietung sehr erklärlich, denn der Bergmann baut sein Haus von vornherein so groß, daß für späteren Nachwuchs Platz genug vorhanden ist. Anfangs sind daher Räume übrig und deren Vermietung ist ihm um so erwünschter, als sie ihm die Tilgung der zuerst hohen Schulb erleichtert.<sup>2)</sup> Die wichtigste Abweichung aber liegt in den Naturaleinnahmen. Sie erreichen bei den Hausbesitzern 17,5 v. H., bei den Nichthausbesitzern 3,6 v. H. gegen nur 0,4 v. H. der Reichserhebung. Die Besitzverhältnisse an Land und Nutzvieh geben ein wohl auch für die Gesamtbelegschaft ziemlich zutreffendes Bild. Der Wert des Landbesitzes beträgt bei den Hausbesitzern im Durchschnitt 1059 M., der Größe nach liegt er zwischen 12 bis über 400 a. Von den Nichthausbesitzern haben nur 2 ein Stück Land von 10 und 6 a. Im ganzen sind von den 92 Familien 44,6 v. H. Landeigentümer. Dagegen hatten nur wenige Familien kein Nutz-

vieh. Vorhanden waren 37 Stück Rindvieh, 84 Ziegen, 59 Schweine und 267 Fühner, der durchschnittliche Wert des Viehbesitzes betrug bei den Hausbesitzern 239 M., bei den andern 38 M. Den vollen Nutzen, welchen die Eigentümer aus ihrer Naturalwirtschaft gezogen haben, zahlenmäßig festzustellen, ist nicht möglich gewesen. Die Ziffern, die als Naturaleinnahme abzüglich der Erwerbskosten gegeben sind (17,46 M bei 87,97 M Wert des landwirtschaftlichen Besitzes für Nicht Hauseigentümer und 173,23 M bei 1298,14 M Wert des landwirtschaftlichen Besitzes für Hauseigentümer), sind als Mindestziffern anzusehen, die Rentabilität der Kleinviehhaltung ist als sehr günstig zu beurteilen.<sup>3)</sup>

Die Gesamteinnahmen wachsen infolge der Einnahmen aus der Naturalwirtschaft und des Verdienstes der Kinder erheblich über die Gesamteinnahmen der zum Vergleich herangezogenen Erhebungen hinaus. Sie stehen im Durchschnitt der 92 Familien um 627 M höher als der Reichsdurchschnitt und um 606 M höher als der des Metallarbeiterverbandes.

Auch die durchschnittliche Ausgabenhöhe<sup>4)</sup> übertrifft die der andern Erhebungen beträchtlich und zwar um über 400 M. Der Aufbau der Ausgaben weicht gegen den der Reichserhebung und des Metallarbeiterverbandes am stärksten im Posten Wohnung und Haushalt ab. Selbst die Nichthausbesitzer geben absolut und relativ weniger aus als die zum Vergleich herangezogenen Familien, und doch wohnen sie besser als wohl die Mehrzahl sonstiger Arbeiter. Die normale Mietwohnung besteht aus der meist als Wohnraum mitbenutzten Küche, 2 bis 3 weiteren Zimmern, Keller und Boden, und oft gehört zur Wohnung auch noch ein Stall und Gartenanteil, die Miete aber beträgt nur 16 bis 20 M, durchschnittlich 17 M monatlich. Bei den Hausbesitzern muß für den Vergleich den Wohnungskosten die Ausgabe für Schuldentilgung und -verzinsung zugerechnet werden. Der Posten bleibt absolut auch dann noch etwas unter dem Reichsdurchschnitt, übertrifft aber den der Metallarbeiter um 83 M. Doch muß dabei bedacht werden, daß die Schuldentilgung, die durchschnittlich 110 M beträgt, als Vermögenszuwachs zu rechnen ist. Die Wohnungsausgabe ist also, ganz abgesehen von den Vorzügen des Bohnens im eigenen Hause, auch den Metallarbeitern gegenüber eine günstigere.

Nicht unbedeutend vorteilhafter liegen für die Bergleute ferner die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung (61 M gegen 77 M oder 2,7 v. H. gegen 4,8 v. H.). Die Saarbrücker Bergarbeiter erhalten nämlich für einen sehr niedrigen Preis eine bestimmte Menge Deputatkohlen (die Verheirateten 2,5 t, die Tonne zu 3 M), und außerdem werden den Verheirateten noch 1,55 t Gemeindeberechtigungskohlen zum Selbstkostenpreis geliefert.

Dem Anteil nach den andern Erhebungen ungefähr gleich, absolut aber höher, ist die Ausgabe für Nahrung. Die nachstehende Übersicht gibt für die wichtigsten Nahrungsmittel Vergleichszahlen.

<sup>1)</sup> S. 40.

<sup>4)</sup> Für die Ausgaben der Saarbrücker Erhebung sind die vergleichbaren Zahlen herangezogen. Diese sind um die Erwerbskosten der Naturalwirtschaft niedriger, als die in den Tabellen verwandten Zahlen. Sie betragen durchschnittlich für die Nichthausbesitzer 52,93 M, für die Hausbesitzer 280,71 M, für alle 92 Familien 231,75 M.

<sup>1)</sup> f. S. 34.

<sup>2)</sup> f. S. 37.

Es wurden ausgegeben für	Saarbrücken						Reich		Metallarbeiter	
	ohne Hausbesitz		mit Hausbesitz		Zusgesamt		M	v. S.	M	v. S.
	M	v. S.	M	v. S.	M	v. S.				
Fleisch, Wurst, Fische . . . . .	170	16,6	209	17,3	201	17,2	242	25,3	255	26,1
Butter, Schmalz usw., Käse . . . . .	160	15,7	159	18,2	159	18,6	185	14,1	141	14,4
Eier . . . . .	29	2,9	36	3,0	34	2,9	27	2,8	29	3,0
Kartoffeln . . . . .	82	8,0	109	9,0	108	8,8	84	8,6	84	8,5
Brot und Backwaren . . . . .	288	28,1	298	24,7	296	25,4	168	17,0	174	17,8
Milch . . . . .	102	10,0	179	14,8	168	13,9	95	10,0	88	9,0
Gesamte Nahrungsausgabe . . . . .	1022		1209		1169		955		975	
Nahrungsausgabe v. S. der Gesamtausgabe . . . . .	51,4		52,2		52,1		52,0		53,4	

Im Saarbrücker Durchschnitt tritt das Brot an die erste, das Fleisch mit bedeutendem Abstände an die zweite Stelle, also gerade umgekehrt wie bei den beiden andern Erhebungen. Die Ausgabe für Brot ist um mehr als 100 M höher, die für Fleisch dagegen um 40 bis 50 M niedriger, als die des Reichs- und Metallarbeiterdurchschnitts, welche beide einander sehr nahe stehen. Fast dreimal so hoch ist die Kartoffelausgabe, die für Butter und Fette etwa um 20 M, die für Milch um rd. 70 M höher. Die Naturalwirtschaft macht sich bei der Saarbrücker Nahrungsausgabe also recht stark geltend und nähert die Ernährung dieser Vergleute der bäuerlichen Ernährung, wie das weiter unten bei Besprechung bäuerlicher Haushaltungen deutlicher gezeigt werden wird. Der so sehr viel höhere Kartoffelverbrauch ist zum Teil durch Verfütterung an das Vieh erklärlich. Butter, Eier und Milch werden in der eigenen Wirtschaft gewonnen und dürften noch nicht einmal in ganzer Verbrauchsmenge erfasst worden sein. Auffallend ist die sehr viel geringere Ausgabe für Fleisch. Der Verfasser meint, die Gründe seien zum Teil darin zu suchen, daß die Naturalwirtschaft ihre hierher gehörigen Erzeugnisse nicht vollkommen in Erscheinung treten läßt. Auch die für die Viehhaltung ungünstige Witterung des Jahres 1910 kann die Folge gehabt haben, daß 1910 weniger geschlachtet wurde, und daß also der aus dem Jahre 1909 stammende und 1910 verzehrte Vorrat an Fleisch größer war, als der Bestand am Ende 1910.<sup>1)</sup> Auch kommt in Betracht, daß die Saarbrücker Familien mehr kleine Kinder haben, die wenig oder noch gar kein Fleisch bekommen. Das geht aus einem Vergleich mit den Metallarbeitern hervor, denn es zeigt sich bei Berechnung der Ausgabe für Fleisch und Wurst auf die Personaleinheit in Saarbrücken ein Mehr von 16,69 M gegen jene. Im übrigen erscheint aber der mindere Fleischverbrauch durch den Mehrverbrauch von Butter, Milch und auch von Brot und Kartoffeln ausgeglichen. Gerade aus dem auffallend hohen Brotverbrauch läßt sich zum Teil der geringere an Fleisch erklären. Der Bergmann verläßt früh morgens das Haus und kehrt erst nachmittags zurück. Unter Tage kann er eine warme Mahlzeit nicht einnehmen und ersetzt diese durch ein kräftiges Halbschichtbrot, dessen Hauptbestandteil stets Brot ist und zwar in einer Menge, die dem durch die schwere Arbeit in warmer Luft scharf angeregten Stoffwechsel entspricht.<sup>2)</sup> Der starke Brot- und Kartoffelverbrauch der Vergleute bewirkt, daß die pflanzliche Nahrungsausgabe rund 90 v. S. der tierischen beträgt, während sie bei den anderen Erhebungen nur rund 60 v. S. erreicht. Zur weiteren

Beleuchtung des Verbrauchs seien noch einige Zahlen der Mengenerhebung für wichtigere Lebensmittel gegeben.

Eine Familie verbrauchte im Durchschnitt:

an	Saarbrücken 6,61 Köpfe; 3,28 Pers.-Einh.	Reich 4,00 Köpfe	Metallarbeiter 4,00 Köpfe; 2,24 Pers.-Einh.
Fleisch kg . . . . .	98,68	101,0	96,33
Butter kg . . . . .	36,02	35,2	24,59
Eier Stück . . . . .	414,00	392,0	397,00
Kartoffeln kg . . . . .	1491,50	437,9	495,00
Milch l . . . . .	778,33	504,3	441,00

Der Menge nach ist der Fleischverbrauch also so ziemlich der gleiche, wie bei den beiden anderen Erhebungen. Danach kann die Ernährung der Saarbrücker Familien gewiß nicht als ungenügender bezeichnet werden.

Mit steigender Kopfzahl der Familien wachsen die Ausgaben für Nahrung, es fallen die Ausgaben auf den Kopf und die Einheit, letztere allerdings in sehr abgeschwächtem Maße. An dem Fallen sind die Ausgaben für Fleisch, Mehl, Eier, Milch und Butter beteiligt, dagegen steigen die Ausgaben für Fette, Zucker und besonders für Brot (auf die Einheit bezogen). Der Einfluß der Größe der Familie auf die Ernährung zeigt sich auch hier, wie sonst, die Ernährung sinkt der Qualität nach auf eine niedrigere Stufe. Günstiger gestalten sich diese Reihen bei der Gliederung nach Wohlhabensstufen. Hier wächst bei den Hausbesitzern die Ausgabe auf den Kopf und die Einheit mit steigender Wohlhabenheit mit Ausnahme der obersten Stufe,<sup>3)</sup> zugleich ist auch die Zahl der Köpfe und Einheiten auf die Familie gewachsen. Bei den Nichthausbesitzern ist die Bewegung aber auch hier auf Kopf und Einheit bezogen eine fallende. Bei den wichtigeren Lebensmitteln zeigen die Ausgaben für Fleisch, Butter und Eier (für die Einheit) keine regelmäßige Bewegung, sie bleiben im allgemeinen auf der gleichen Höhe. Dagegen steigt (bis auf die oberste Stufe 3000 M und mehr) die Ausgabe für Brot und Milch, es fallen die Ausgaben für Schmalz, Mehl, Reis und Hülsenfrüchte. Bei wachsender Wohlhabenheit wird eine Einschränkung erst erforderlich, wenn die Größe der Familie stark steigt, wie das auch in der Breslauer Erhebung nachgewiesen werden konnte.

Die Gliederung nach Wohlhabensstufen läßt auch sonst noch interessante Beobachtungen machen. Bei den Hausbesitzern hat mit wachsender Wohlhabenheit das Vermögen (abzüglich der Schulden) die Tendenz zu steigen.

<sup>1)</sup> f. S. 62.  
<sup>2)</sup> f. S. 65.

<sup>3)</sup> Die unterste Stufe 12—1600 M muß bei dieser Betrachtung auscheiden, weil die beiden zu ihr gehörenden Familien im Verhältnis zu den anderen zu günstig gestellt sind.

Sie ist auf das Sinken der Schuldenlast und auf größeren Land- und Viehbesitz zurückzuführen. Bei den Nichthausbesitzern aber nimmt mit wachsender Wohlhabenheit das Vermögen ab, ja es treten Schulden auf. Das hängt mit der schon oben erwähnten Erscheinung zusammen, daß die größere Ausgabefähigkeit in enger Beziehung zum höheren Alter des Haushaltungsvorstandes steht. Nun sind aber die älteren Bergleute, die schon milderdienende Kinder haben, meist in die Gruppe der Hauseigentümer übergegangen und nur die ärmeren zurückgeblieben, die auch mit dem Mitverdienst der Kinder die starke Familie nur knapp ernähren können.<sup>1)</sup>

Insmerhin gilt das doch nur für die Minderzahl, die Mehrzahl gelangt in recht günstige Verhältnisse und im Laufe des Lebens zu steigendem, wenn auch bescheidenem Wohlstande. Zuzuschreiben ist es nicht zum wenigsten der hier noch vorhandenen engen Verbindung der Arbeiter mit dem landwirtschaftlichen Leben und Schaffen. Der Verfasser betont denn auch, daß dem hier vorhandenen wirtschaftlichen Untergrunde, der Landwirtschaft, als bedeutungsvolle Charakterzüge der Arbeiter starker Familiensinn, Sparsamkeit, Heimatliebe, Streben nach eigenem Haus und Hof entsprechen.<sup>2)</sup>

Die Saarbrücker Erhebung hat einen ganz besonderen Wert, weil sie Haushaltungen untersucht, in denen die Naturalwirtschaft noch eine bedeutende Rolle spielt. Zwar ist ihre völlige Erfassung, wie der Text der Erhebung mehrfach hervorhebt, nicht möglich gewesen, aber ein zutreffendes Bild der wirtschaftlichen Lage ist bei Berücksichtigung der angegebenen Mängel im ganzen doch gegeben und damit die Möglichkeit der Erfassung solcher Haushalte erwiesen. Beim Vergleich mit städtischen, fast ausschließlich auf reiner Geldwirtschaft beruhenden Haushalten muß allerdings vorsichtig verfahren werden, ein Punkt, auf den bei den Vergleichen immer wieder hingewiesen ist.

Die Möglichkeit der Erfassung selbst rein landwirtschaftlicher Haushalte ist in überzeugender Weise aber noch weiter durch die von Dr. Hagmann bearbeiteten „30 Wirtschaftsrechnungen von Kleinbauern und Landarbeitern“ erwiesen. Auch diese Untersuchung ist durch die Erhebung des Kaiserl. Statist. Amtes veranlaßt worden. Sie umfaßt die für das Jahr 1910 geführten Haushaltungsrechnungen von

1. 19 kleineren Landwirten mit im Durchschnitt  $39\frac{1}{4}$  Morgen Land,
2. 7 Landwirten, die daneben Tagelöhner sind, mit  $24\frac{1}{2}$  Morgen Land,
3. 4 Tagelöhnern mit durchschnittlich  $2\frac{3}{4}$  Morgen Land.

Die Familien wohnen in den verschiedensten Teilen der Rheinprovinz, sind aber so ausgewählt, daß sie als typisch für die betreffende Gegend angesehen werden können. Ausgeschlossen von der Erhebung waren Bauern, die fremde Arbeiter in ihrem Betriebe beschäftigten und solche Landarbeiter, die vorübergehend industrielle oder sonstige Arbeit verrichteten. Die Erhebung ist sehr sorgfältig vorbereitet und durchgeführt. Es wurden zur Erlangung des Materials 2 Formulare ausgegeben. Der erste Bogen enthielt allgemeine Fragen über die zu

untersuchende Familie und ihre Wirtschaft, er war von Vertrauensmännern (Geistlichen, Lehrern, Bürgermeistern, Landwirten), welche auch die Auswahl der Familien vorgenommen hatten, auszufüllen. Auf dem zweiten Bogen sollten von den Familien selbst täglich auf der Vorderseite die Einnahmen und der Verbrauch selbstgewonnener Naturalien nur der Menge nach, auf der Rückseite alle Ausgaben getrennt nach Haushalt, Landwirtschaftsbetrieb und Privat aufgeschrieben werden. Der Bogen reichte für eine Woche, er wurde vom Vertrauensmann am Ende der Woche abgeholt, sofort geprüft und nach erforderlicher Rücksprache berichtigt. Die ausgefüllten Bogen sind dann von der Landwirtschaftskammer einer weiteren eingehenden Prüfung unterzogen, zusammengestellt und bearbeitet worden. Auszüge wurden zur nochmaligen Durchsicht und Prüfung den Vertrauensmännern übersandt. Einen Teil der Haushaltungen hat der Bearbeiter der Statistik auch persönlich besucht. Der Wert der im Haushalt verbrauchten, selbstgewonnenen Naturalien wurde am Ende des Jahres unter Zugrundelegung des Verkaufswertes am Orte der Entnahme berechnet.

Der Verfasser ist sich darüber klar, daß der tägliche Verbrauch der in der Wirtschaft gewonnenen Nahrungsmittel nicht ganz genau angegeben werden kann. Um möglichst richtige Ergebnisse zu erzielen, sind in den ersten Tagen des Jahres die Mengen der verbrauchten, selbstgewonnenen Nahrungsmittel durch Wiegen oder Messen genau festgestellt worden, späterhin mußte man sich in der Regel auf die täglichen Schätzungen der Listenträger verlassen. Für die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der gemachten Aufzeichnungen sprechen aber viele sehr ins einzelne gehende Angaben. Das gleiche gilt für die Buchung der Einnahmen und Ausgaben. Trotzdem das Endergebnis, nach Ansicht des Verfassers, durch die unvermeidlichen Fehler nur unwesentlich beeinflusst sein wird, warnt er doch vor weitergehenden Schlussfolgerungen. Das verbietet schon der Umstand, daß die Haushaltungsrechnungen nur ein Jahr umfassen, für landwirtschaftliche Haushaltungen sei diese Spanne Zeit bei den von Jahr zu Jahr stark schwankenden Erträgen zu kurz, der Wert einer einjährigen Untersuchung daher ein bedingter.

Eine Fülle höchst interessanter Ergebnisse allgemeiner Bedeutung verdanken wir den Einblicken in die Haushalte dieser ländlichen Familien. Die Einnahmen fließen bei den reinen Landwirten zu 91,4 v. H. aus dem landwirtschaftlichen Betrieb und nur zu 5,2 v. H. aus Arbeitsverdienst, die Landwirte und Tagelöhner beziehen etwa  $\frac{2}{3}$  der Einnahmen aus der Landwirtschaft,  $\frac{1}{3}$  aus Arbeitsverdienst, ungefähr umgekehrt ist das Verhältnis bei den reinen Tagelöhnern. Im Durchschnitt aller wurden von den Einnahmen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb 80 v. H. aus der Viehhaltung, 20 v. H. aus der Bodennutzung gezogen. Die Viehhaltung tritt also gegenüber dem Ackerbau in den Vordergrund. Ihre Stärke steigt bei den Kleinbauern mit abnehmender Betriebsgröße. Bei den größeren Betrieben spielt die Einnahme aus der Bodennutzung aber doch eine wichtige Rolle, sie beträgt in einem Falle 56,8 v. H. der Betriebseinnahme (bei 30 Morgen landwirtschaftlicher Fläche, davon 23 Morgen Getreidebau). Ein Getreideverkauf konnte sogar bei ganz kleinen Landwirten festgestellt werden, er hängt von der Getreidemenge ab, die nach Deckung des

<sup>1)</sup> J. S. 89.

<sup>2)</sup> J. S. 1.

eigenen Nahrungsbedarfs übrig bleibt. Die Erhebung läßt erkennen, daß die naturalwirtschaftlichen Gewohnheiten auf dem flachen Lande noch in erheblichem Umfang bewahrt worden sind, und der Verfasser meint, daß die Fortbauer solcher für die Wirtschaftslage und die Ernährung der minderbemittelten Familien von größtem Einfluß ist; sie sollten da, wo sie bereits abzubrädeln begonnen haben, wieder eingeführt werden.<sup>1)</sup> Das wird

besonders in dem Falle richtig sein, daß die Ernährung der Landbevölkerung z. B. durch das Auffaugen der Milch seitens des Marktes sich verschlechtert. Bei den untersuchten Familien kann davon noch nicht die Rede sein. Ihre Ernährung ist nach Wert und Menge der wichtigsten Nahrungsmittel in nachstehender Übersicht zusammengestellt und zur Ernährung der Saarbrücker Hausbesitzer in Vergleich gesetzt.

	Nahrungsausgabe bei . . .		v. H. der Nahrungsausgabe bei		Menge der Nahrungsmittel auf				
	in M.				die Familie		die Einheit		
	Bauern usw.	Bergleuten	Bauern usw.	Bergleuten	Bauern usw.	Bergleute	Bauern usw.	Bergleute	
Fleisch <sup>1)</sup>	278	209	23,37	17,3	344,0 Pf.	266,0 Pf.	90,6	76,7	
Butter	184	159	15,50	13,2	141,0 =	71,5 =	37,2	20,6	
Fette <sup>2)</sup>					—	88,4 =	—	25,5	
Milch	124	179	10,02	14,3	1201,0 l <sup>3)</sup>	864,0 l	316,0	249,0	
Eier	44	36	3,55	3,0	558,0 St.	428,0 St.	147,0	123,0	
Brot	289	298	24,48	24,7	1935,0 Pf.	—	—	—	
Mehl					500,0 =	—	—	—	
Kartoffeln	89	109	7,40	9,0	33,9 Btr.	31,6 Btr.	8,9	9,1	
Gesamte Nahrungsausgabe . . .	1193	1209	Auf die Familie kommen						
			bei Bauern usw.		6,43 Köpfe, 3,80 Einheiten				
			bei Bergleuten . . . . .		6,56 = 3,47 =				

<sup>1)</sup> bei Saarbrücken auch Fische, ausschließlich Heringe. — <sup>2)</sup> bei Saarbrücken auch Käse. — <sup>3)</sup> davon 677 l Vollmilch, 523 l Mager- und Buttermilch.

Der Aufbau der durchschnittlichen Nahrungsausgabe bezw. des Nahrungsmerits zeigt bei beiden Erhebungen eine große Ähnlichkeit. Brot steht an der Spitze, es folgt Fleisch, bei den Bauern und Banarbeitern jedoch in weit kürzerem Abstände als bei den Bergleuten, die beträchtlich im Verbrauch nach der Menge zurückbleiben. Ebenso bei der Milch, welche die dritte Stelle einnimmt, obwohl hier die Ausgabe der Bergleute sehr viel höher ist. Freilich ist die Vergleichbarkeit der Zahlen für Milch zweifelhaft, da nicht ersichtlich ist, wieviel Butter-, Voll- und Magermilch bei den Bergleuten zum Verbrauch kommt. Der Kartoffelverbrauch ist annähernd gleich. Daß von der großen Menge von Kartoffeln ein Teil an das Vieh verfüttert wird, ist, wie oben erwähnt, wenigstens für die Bergleute anzunehmen. Bei den Bauern kann das aber doch fraglich sein, denn wie die Beschreibung der täglichen Mahlzeiten darthut, spielt die Kartoffel fast bei allen eine Rolle, sie wird oft sogar schon morgens zum Frühstück gegessen. Dagegen gibt es Fleisch nur 2—3, höchstens 4 mal in der Woche, während z. B. in München Fleisch jeden Tag, wenn auch nur in geringen Mengen genossen wurde. Die Ernährung der Bauern erscheint nach vorstehendem günstiger als die der Bergleute. Der Verfasser bezeichnet sie als recht einfach, aber ausreichend und die Zusammensetzung im allgemeinen als gesund und kräftig. Der Unterschied der verschiedenen in der Erhebung untersuchten Landbevölkerungsschichten kann in ihr nicht sehr groß sein, wenigstens läßt sich das aus den Nahrungsausgaben auf den Kopf des erwachsenen Mannes schließen. Diese betragen

1. bei größeren Kleinbauern . . . . . 340,3 M
2. = kleineren . . . . . 314,2 =
3. = Kleinbauern und Tagelöhnern 311,1 =
4. = landbesitzenden Tagelöhnern . 315,8 =

Allerdings ist das nur auf Kosten der anderen Ausgaben erreicht, denn von den Gesamtausgaben verschlingen die Aufwendungen für Nahrungsmittel

- bei 1. 63,54 v. H.
- = 2. 67,58 =
- = 3. 72,08 =
- = 4. 71,98 =

Werden jedoch die Familien nach der Wohlhabenheit geordnet, so wächst der Verbrauch an Fleisch mit wachsender Wohlhabenheit, während der an Brot, Mehl und Kartoffeln sinkt. Das geht auch aus folgender Tabelle<sup>2)</sup> hervor:

Nahrungsaufwand pro Kopf des erwachsenen Mannes	Tierische Erzeugnisse	Pflanzliche Erzeugnisse
unter 300 M . . . . .	50,1 v. H.	49,9 v. H.
300—350 . . . . .	50,7 v. H.	49,3 v. H.
mehr als 350 M . . . . .	60,9 v. H.	39,1 v. H.

Von den Gesamtausgaben bilden im Durchschnitt der 30 Familien die Nahrungsausgaben 22,75 v. H., während die für den landwirtschaftlichen Betrieb mit 43,43 v. H. den größten Teil umfassen, für alle anderen Ausgaben bleiben 33,27 v. H. oder 520,37 M. Unter ihnen nehmen die Ausgaben für Bekleidung mit 186,85 M die erste Stelle ein. Gerade diese Ausgabe schwankt aber sehr stark bei den einzelnen Familien, wie sich das auch bei den anderen Erhebungen zeigte. Sie könnte einen Einblick in den Kleideraufwand erst nach mehrjährigen Aufzeichnungen geben. Bemerkenswert ist, daß für das Schuhzeug noch teilweise das Leder eingekauft wird, und der Schuster zur Herstellung ins Haus kommt. Im übrigen beschränken sich die sonstigen Ausgaben auf das Notwendigste, bare Aufwendungen werden außer diesem nur in ganz bescheidener Höhe gemacht, darunter befindet

<sup>1)</sup> Siehe S. 27.

<sup>2)</sup> Siehe S. 46.

sich in der ansehnlichen Höhe von 14,55 *M* ein Posten „für gute Zwecke“.

Die bisher besprochenen Untersuchungen fußen auf mindestens ein Jahr lang genau geführten Haushaltungsrechnungen, die Erhebung über „die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in 35 Mannheimer Familien“ von Regierungsrat Dr. Föhlisch gründet sich, soweit die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter untersucht werden, auf die Budgetaufstellungen von 26 Arbeiterfamilien. Den Vorständen dieser Familien wurden besondere Fragebogen zum Eintrag von Einnahmen und Ausgaben nach bestimmten Grundfähen übermittelt. In persönlicher Rücksprache wurden die Angaben nachgeprüft und zu den Darstellungen benutzt, wenn sich die Budgetaufstellungen als genügend zuverlässig und vollständig erwiesen hatten.<sup>1)</sup> Die Methode ist eine ähnliche wie die von Woerishoffer im Jahre 1890 für seine Untersuchung<sup>2)</sup> der sozialen Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim angewandte. Denn der Hauptzweck der Untersuchung war, „nach Umlauf von zwanzig Jahren zu prüfen, wie sich die Existenzbedingungen der Arbeiterschaft in dem gleichen Industriegebiete verschoben hätten“. Es ist bei der andersgearteten Sammlung des Armatmaterials und seiner anderen Aufbereitungsart nicht möglich, die Zahlenergebnisse dieser Erhebung mit den vorstehenden zu vergleichen, manche Ähnlichkeit tritt aber in den allgemeinen Ergebnissen mit jenen zutage.

Die Untersuchung zerfällt in zwei Teile. Im ersten werden die Lohnverhältnisse und die Arbeitszeit in 35 Betrieben (1890: 47)<sup>3)</sup> mit 11 938 Arbeitern (1890: 9231) dargestellt, im zweiten die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse von 26 Familien (1890: 25 städtische und 25 ländliche) auf Grund der Haushaltungsbudgets.

Obwohl die im Jahre 1910 herangezogenen Betriebe nicht mehr den größeren Teil der Mannheimer Arbeiterschaft und auch nicht mehr die Mehrzahl der bedeutenderen Anlagen umfassen, können die Ergebnisse der Lohn-erhebung doch noch als typisch und maßgebend für die nicht erfassen angesehen werden. Die Lohnstatistik, welche sich auf dem individuellen Wochenlohn<sup>4)</sup> aufbaut, zeigt im Vergleich zu 1890 im Allgemeinen eine Aufwärtsentwicklung des Wohneinkommens.

Es verdienen in der Woche

im Jahre	weniger als 15 <i>M</i> <sup>5)</sup> v. H. der untersuchten Arbeiterschaft	15—24 <i>M</i>	mehr als 24 <i>M</i>
1890 . . .	40	45	15
1910 . . .	28	19	53

<sup>1)</sup> Föhlisch S. 108.  
<sup>2)</sup> Woerishoffer, Die soziale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim und dessen nächster Umgebung. Karlsruhe 1891. Vergl. S. 287 ff.  
<sup>3)</sup> Es wurden 1910 die gleichen Fabriken wie 1890 herangezogen, soweit sie noch vorhanden waren und den alten Charakter bewahrt hatten.  
<sup>4)</sup> Der Lohn-erhebung wurden je 2 Wochen des ersten und 2 Wochen des zweiten Halbjahrs zugrunde gelegt und hieraus ein Durchschnittswochenlohn berechnet.  
<sup>5)</sup> In der Hauptsache jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Letztere gelangen nur verhältnismäßig selten zu einem Lohne von über 15 *M*. Doch hat sich ihr Einkommen verbessert: 1890 verdienen 81 v. H. weniger als 10 *M*; 1910 50 v. H. mehr als 10 *M*.

Die starke Vermehrung in der Lohnstufe über 24 *M* wird auf die tarifliche Regelung der Löhne zurückgeführt, die auch auf die Löhne, welche noch nicht auf Grund eines Tarifs gezahlt werden, einen Einfluß ausübt. Neben der Lohnsteigerung kommt zugunsten der Arbeiter fast in allen Betrieben innerhalb der 20 Jahre eine Verkürzung der Arbeitszeit in Betracht. Die Mittagspause ist jetzt meist 1½ Stunden lang, so daß der Arbeiter in der Regel zu Hause essen kann. Dieser Umstand ist, wie auch aus den anderen Erhebungen zu ersehen war, für die Nahrungsausgaben von wesentlicher Bedeutung. Die Verpflegung wird eine bessere, die Ausgabe für Alkohol sinkt, vorzüglich wird aber dadurch der Familienzusammenhalt gefestigt.

Für die Aufstellung des Haushaltungsbudgets wurden Familien mit möglichst mannigfaltigen Lebensbedingungen ausgewählt, wieweit aber der Durchschnitt dieser Haushalte dem Durchschnitt aller Mannheimer entspricht, läßt sich nicht sagen. Der Vergleich mit den Woerishoffer'schen Ergebnissen kann auch nur mit Vorsicht angestellt werden, immerhin ergeben sich einige bemerkenswerte und wohl auch der Wirklichkeit entsprechende Unterschiede. So bestanden 1890 die Einnahmen der Haushalte ganz vorwiegend aus dem Verdienste des Mannes, die Frau arbeitete fast niemals in der Fabrik und ihr Verdienst betrug, wenn sie sich überhaupt eine Nebeneinnahme verschaffte, nur einen geringen Bruchteil der Einnahme ihres Mannes. Im Jahre 1910 aber fließen 31,15 v. H. der Gesamteinnahme aus dem Erwerbe der Frau, der Kinder usw. Hier zeigt sich ein bedeutender Unterschied gegenüber den anderen Erhebungen, in denen die Einnahme des Mannes hoch nur selten beträchtlich unter 80 v. H. der Gesamteinnahme ging. Bei 14 von den 26 Familien sind die Frauen regelmäßig erwerbstätig und verdienen 15 v. H. der Einnahmen.

Ein weiterer Unterschied gegen 1890 ergibt sich aus den Ausgaben für die Miete. Sie ist 1910 für die Einzimmerwohnung mit Küche in Mannheim um 29,5 v. H., in den Vororten gar um 94,6 v. H., für die Zweizimmerwohnung mit Küche in Mannheim um 51,7 v. H. gestiegen. Im Durchschnitt wird der Anteil der Miete an den Gesamteinnahmen mit 14,8 v. H. als das Budget nicht übermäßig belastend bezeichnet, der Anteil ist etwa dem Münchener gleich. Von den 26 Familien wohnen 17 in Mietwohnungen, 3 in Fabrikwohnungen. Während letztere mit ihrer Unterkunft recht zufrieden sind, denn sie wohnen billig bei reichlichem Raum, klagen die zur Miete wohnenden. 4 Familien waren im Besitz eigener Häuschen, für die sie 5 bis 7 v. H. der Gesamteinnahme an Schulzinsen zu zahlen haben.

Hier wie bei allen Arbeiterhaushalten ist die größte Ausgabe die für die Nahrung. Auf sie fällt im Durchschnitt aller Familien der hohe Anteil von 59,9 v. H. (1890: 54,3 v. H.) der Gesamteinnahmen. Er schwankt zwischen 41 bis 92 v. H., nur 4 Familien bleiben unter 50 v. H., 11 müssen über 60 v. H. hierfür ausgeben. Den hohen Ausgaben entspricht aber meist eine ausreichende Ernährung. Bei sechs kinderreichen Familien mußte sie jedoch als unzureichend oder als zu niedrig beanstandet werden, es haben andererseits Familien mit gleicher Kopfzahl und geringerem Aufwand eine genügende Verpflegung zuwege gebracht. Auf den Kopf des Erwachsenen — Kinder unter 14 Jahren als Halberwachsene gerechnet — wurden für die tägliche Verköstigung 61 bis 117 *S* ausgegeben. Soweit 70 *S*

nicht überschritten sind, mußte die Ernährung jedesmal als minderwertig bezeichnet werden, doch schon mit 71  $\mathcal{M}$  ließ sich eine nicht ungünstige Kost erreichen; in einigen Fällen genügte sie aber noch nicht bei einem Satz von 80 bis 84  $\mathcal{M}$ . Ein auffallend hoher Bepflegungsatz ließ sich vereinzelt aus starkem Bierverbrauch und aus der Notwendigkeit für den Mann, das Essen am Arbeitsort einzunehmen, herleiten.

Auf den Kopf des Erwachsenen<sup>1)</sup> und den Tag ist aus den Mengenangaben der Nahrungsmittel der Gehalt an Eiweiß, Fetten und Kohlehydraten berechnet. Es ergaben sich durchschnittlich 136 g Eiweiß, 84 g Fett und 428 g Kohlehydrate gegen 105 — 75 — 338 g im Jahre 1890. Danach ist die Ernährung eine bessere geworden. Der Verfasser hält sie — die Bierabfischen Zahlen 120 — 90 — 330 g für eine genügende Ernährung genommen — für ausreichend, jedoch für zu fettarm. Man wird aber gut tun, sehr vorsichtig mit diesen Zahlen zu sein. Die Errechnung ist eine unsichere, auch weiß man nicht, wieviel von den Nahrungstoffen „wirklich von dem Körper assimiliert werden.“<sup>2)</sup> Bei dem Vergleich der Ernährung 1890 und 1910 zeigt sich, daß der Fleischverbrauch, wie der Verfasser meint, unter dem Einfluß der Fleischpreissteigerung von 118 g auf die Person und den Tag im Jahre 1890 auf 103 g, oder von 48 kg auf 37,5 kg im Jahr zurückgegangen ist. Die Verbesserung der Ernährung ist auf die Steigerung des Brot-, Kartoffel- und Milchverbrauchs zurückzuführen. Ob wirklich allgemein bei der Mannheimer Arbeiterbevölkerung ein Rückgang des Fleischverbrauchs stattgefunden hat, wird man, ehe nicht umfassendere Untersuchungen vorliegen, mit einem Fragezeichen versehen müssen. Im allgemeinen ist vielmehr in Deutschland eine Steigerung des Fleischverbrauchs anzunehmen, an der die industrielle Arbeiterschaft teilgenommen hat, wenn sich letzteres auch zahlenmäßig nicht beweisen läßt.

Am Schluß der Untersuchung werden Monographien von 4 Familien gegeben, in denen auch ihre Haushaltsausgaben enthalten sind. Von besonderem Interesse ist die Beschreibung einer Familie von 4 Köpfen. Von ihr werden für die ganze Bepflegung 782,72  $\mathcal{M}$  ausgegeben, 71  $\mathcal{M}$  täglich für die erwachsene Person, und doch ist die

Ernährung bei einem Nährgehalt von 134 g Eiweiß, 83 g Fett und 384 g Kohlehydraten als recht zweckmäßig zu bezeichnen. Ein gutes Beispiel für die Bedeutung, welche die Hausfrau für die wirtschaftliche Lage des Arbeiterhaushalts hat.

Die oben besprochenen Haushaltsrechnungen haben Haushalte aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands vorgeführt und interessante Einblicke in die verschiedensten Schichten der Bevölkerung zu machen gestattet. Vorzüglich war es der Arbeiterhaushalt, der in den Erhebungen eingehender Beobachtung gewürdigt worden ist. Unser Wissen ist durch alle diese Untersuchungen beträchtlich vermehrt worden; wir kennen nun, wenigstens für die Schichten der mittleren und besser gestellten Arbeiter, die allgemeinen Linien, in denen sich ihr wirtschaftliches Leben bewegt. Vorzüglich aber haben wir gelernt, in immer schärferer Weise den Haushalt zu erfassen und die Mängel der Methode zu verbessern. An bestimmten Stellen kam aber doch jede Untersuchung an Grenzen, wo die Tatsachen durch Schätzungen ergänzt werden mußten, so z. B. in der wichtigen Frage der verbrauchten Nahrungsmittelmengen. Auch litten die Vergleiche bei der Zerlegung in Gruppen z. B. nach Wohlhabensstufen, nach Kopffzahlen, nach Einheiten immer wieder an dem Mangel ausreichenden Materials. Weitergehenden Schlüssen mußte daher meist eine Einschränkung oder eine Begrenzung gezogen werden. Wünschenswert bleibt die fortlaufende Erhebung an möglichst vielen Orten und an ihnen auf möglichst breiter Grundlage, und weiter, daß die Bearbeitung solcher Erhebungen wenigstens in den Grundzügen eine gleichmäßige ist, um so planmäßig vorbereitetes Vergleichsmaterial für größere Gebiete zu erhalten.

Erschöpft ist das heute schon vorhandene Material mit den vorstehenden Untersuchungen keineswegs. Noch viele andere Sonderuntersuchungen sind in den Haushalt der verschiedenen Bevölkerungsschichten eingedrungen, und groß ist die Zahl der in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlichten einzelnen Wirtschaftsrechnungen oder Budgets.

Auch aus andern Ländern liegen wertvolle Untersuchungen über den Haushalt vor, sehr bedeutsame (z. B. in Österreich) sind im Gange.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Kinder unter 14 Jahren =  $\frac{1}{2}$  Erwachsener.

<sup>2)</sup> Vergl. bei Wocriehoffer S. 241 f.

<sup>3)</sup> Besprechungen ausländischer Untersuchungen s. Reichs-Arbeitsblatt 1903, S. 458; 1911 S. 112; 1912 S. 851.

## II.

## Kruppsche Arbeiterfamilien.

Mit Beginn der privatkapitalistischen, technisch-industriellen Entwicklung tritt das Problem des Industriearbeiters auf die Tagesordnung der wissenschaftlichen Erörterung und ist bis heute Gegenstand eifriger wissenschaftlichen Bemühens und Forschens geblieben.

Insbesondere hat man schon früh (Kuskin) der Frage, wie die moderne Arbeitsweise den Arbeiter in geistiger und leiblicher Hinsicht beeinflusst, seine Aufmerksamkeit zugewandt. Die wissenschaftliche Forschung hat ferner über die Beziehungen zwischen Lohn, Arbeitszeit und Leistung (Brentano), über die Zusammenhänge zwischen Arbeit und Rhythmus (Bücher) Arbeiten gebracht, denen sich unmittelbar aus der volkswirtschaftlichen Praxis geschöpfte Beiträge von Arbeitgebern (z. B. Max Koesler, Forschungen über den Arbeiterkrieg) und Arbeitern (z. B. die von Göhre herausgegebenen Arbeiterbiographien) anreihen. Auch die amtliche Statistik hat diesen Zusammenhängen Rechnung getragen, indem sie schon bei der Berufs- und Betriebszählung des Jahres 1895 die Beziehungen zwischen Beruf und Berufsstellung einerseits und Geschlecht, Alter, Familienstand, Gebürtigkeit, Konfession andererseits zahlenmäßig zu erfassen suchte.<sup>1)</sup>

Aber die bisherigen Leistungen blieben nur Beiträge zur Klärung einzelner Teilerscheinungen der Gesamtheit von Ursachenverknüpfungen in dem Werdegange des modernen Industriearbeiters und mußten es bleiben, da sich einer erschöpfenden Durchforschung dieses Stoffes gegenwärtig noch fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Schwierigkeiten, die einmal in dem Mangel an Arbeitskräften und Mitteln zur Verarbeitung des durch die Berufs- und Betriebszählungen gehobenen, nach Inhalt und Umfang außerordentlich reichen amtlichen Urmaterials begründet sind, andererseits aber der privaten Gewinnung der geeigneten, oft das intimste Innenleben des Einzelnen eng berührenden und in hohem Grade der subjektiven Auffassung der Befragten ausgesetzten Unterlagen naturgemäß entgegenstehen.<sup>2)</sup>

Indes vermöchten diese Schwierigkeiten das Interesse der Wissenschaft an diesen für die Entwicklung des modernen Gesellschaftskörpers überaus bedeutsamen Fragen keineswegs zu erschöpfen. Das Bedürfnis nach immer vollständigerer Erkenntnis dieser

Zusammenhänge ist vielmehr um so brennender geworden, als die soziale Schicht der Industriearbeiterschaft sich im Laufe der Zeit zu einer mehr und mehr geschlossenen Gesamtheit entwickelt hat, und somit in höherem Grade die Möglichkeit geschaffen ist, die Gesetze des Zu- und Abflusses dieser Gesellschaftsschicht, ihr wirtschaftliches und soziales Emporsteigen und ihr eigentliches Wesen mit seinen außerordentlich mannigfaltigen Einzelercheinungen durch Generationen hindurch zu erforschen.

Diesem Bedürfnis hat in neuerer Zeit in erster Linie der Verein für Sozialpolitik mit seinen „Untersuchungen über Auslese und Anpassung (Berufswahl und Berufsschicksal) der Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Großindustrie“ Rechnung getragen, deren Ergebnisse in Band 133, 134, 135 der Schriften des Vereins für Sozialpolitik veröffentlicht worden sind.<sup>3)</sup>

Fast gleichzeitig mit den Vereinsserhebungen, deren Vorbereitungen bis auf das Jahr 1907 zurückgehen, ist ein Versuch in gleicher Richtung von Richard Ehrenberg unternommen worden, der in seinem in Verbindung mit Sugo Kacim bearbeiteten Werke über „Kruppsche Arbeiterfamilien“<sup>4)</sup> eine Reihe von Arbeiterfamilien aus dem Kruppschen Unternehmen zum Gegenstand eingehender Untersuchung nach der beruflichen und sozialen Entwicklung mehrerer Generationen gemacht hat.

Ehrenberg legt seiner Untersuchung folgenden Fragebogen zugrunde; es wurden erfragt:<sup>5)</sup>

Zu- und Vorname, Fabriknummer, Geburtstag, Geburtsort des Arbeiters.

## I. Der Vater des Arbeiters.

Geburtsjahr, Wohnort und Beruf des Vaters. Wenn schon bei Krupp beschäftigt: Fabriknummer, Beschäftigungen; Jahresverdienst seit dem Arbeitsantritt. — Wenn nicht bei Krupp beschäftigt: Möglichst genaue Angabe über Beschäftigungsart und Einkommen. Größe der Familie. Nachrichten über die anderen Kinder.

## II. Das Arbeitsverhältnis.

Etwasige Beschäftigung vor dem Arbeitsantritt. Bei Krupp. Verdienst. Tag des Arbeitsantritts bei Krupp. Beschäftigungsarten vom Arbeitsantritt bis jetzt. Jahresverdienst seit dem Arbeitsantritt.

<sup>1)</sup> Herkner: „Probleme der Arbeiterpsychologie unter besonderer Rücksichtnahme auf Methode und Ergebnisse der Vereinsserhebungen“. Bericht auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Nürnberg 1911. S. 117 ff.

<sup>2)</sup> Herkner a. a. O.

<sup>3)</sup> Eine Besprechung der Ergebnisse dieser Untersuchungen im N. N. W. bleibt vorbehalten.

<sup>4)</sup> Archiv für exakte Wirtschaftsforschung, Sechstes Ergänzungsheft, Jena 1912.

<sup>5)</sup> Archiv, Sechstes Ergänzungsheft, S. 14 ff.

### III. Familienverhältnisse.

Tag der Heirat. Aufzählung der Familienmitglieder (auch der verstorbenen) nach Geschlecht und Lebensalter: Ehefrau, Söhne, Töchter, Anverwandte. Davon sind a) nicht erwerbstätig und noch im Haushalt befindlich, b) nicht erwerbstätig und nicht im Haushalt befindlich.

### IV. Erwerbstätigkeit der Kinder.

1. Die im Haushalt befindlichen erwerbstätigen Kinder (und sonstigen Verwandten). Wenn bei Krupp beschäftigt: Fabriknummer, Datum des Arbeitsantritts, Beschäftigungsarten seit dem Arbeitsantritt, Jahresverdienst seit dem Arbeitsantritt. Wenn nicht bei Krupp beschäftigt: Möglichst genaue Nachrichten über Beschäftigungsart und Verdienst.

2. Die nicht im Haushalte befindlichen erwerbstätigen Kinder einschließlich Schwiegersöhne. Tag der Heirat. Wenn bei Krupp beschäftigt: Fabriknummer, Datum des Arbeitsantritts, Beschäftigungsarten seit dem Arbeitsantritt, Jahresverdienst seit dem Arbeitsantritt. Wenn nicht bei Krupp beschäftigt: Möglichst genaue Nachrichten über Beschäftigungsart und Verdienst.

### V. Sonstige häusliche Verhältnisse.

Wohnungsart, Zahl der Räume. Kruppsche Wohnung. Häusliche Einrichtung (sehr gut?, gut?, dürftig?). Warenentnahme von der Konsumanstalt für jedes Jahr (seit 1889/90), die letzten Jahre möglichst spezifiziert (Kolonialwaren, Fleisch-, Manufaktur-, Schuh-, Eisenwaren, Zusammen, Rabatt). Kostgänger: Zahl, Art und Betrag des Kostgelbes. Seit wann?

### VI. Vermögensverhältnisse.

Ersparnisse. Sonstige Kapitalien. Bestehende Lebensversicherungen. Bezüge von Renten und sonstigen Renten: aus welchen Klassen? Wie groß? Schulden: Art und Größe.

Eulenburg weist in seiner methodologisch-kritischen Untersuchung über die Frage der Lohnermittlung<sup>1)</sup> zwei Wege: „Entweder man wählt den Umfang des Objekts so klein, daß der Inhalt ein sehr mannigfaltiger sein kann, indem man also außer dem Lohne noch die Gesundheits-, Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse berücksichtigt; oder aber man beschränkt von vornherein den Inhalt so weit, daß auch ausgedehnte Verhältnisse dabei erfaßt werden können.“ Bei der vorliegenden Untersuchung ist, wie man sieht, grundsätzlich der erstgenannte Weg eingeschlagen. Das war deshalb möglich, weil der Umfang der Aufgabe von vornherein beschränkt war; und zwar erstreckte sich die Untersuchung nur auf diejenigen Arbeiter, die seit 30 und mehr Jahren in der Kruppschen Gußstahlfabrik tätig waren, insgesamt 682 Familien.

Diese Beschränkung der Aufgabe muß man sich bei Behandlung der Ergebnisse vor Augen halten; denn wenn auch die moderne Arbeitstechnik in den einzelnen Industriezweigen einheitlich von dem Grundsatz der Arbeitszerlegung beherrscht wird, und damit der Arbeitsprozeß innerhalb der Industriezweige bei aller Mannigfaltigkeit der einzelnen Arbeitsgebiete in seinen Teilergebnissen immer wiederkehrt, also in der Hauptsache auch gleiche wirtschaftliche Möglichkeiten bieten wird, so können doch nur Unternehmungen mit einer so weit zurückliegenden Entwicklung und ferner mit so umfangreichem und so mannigfaltigem Auf-

gabenreife und der darauf beruhenden mannigfachen Verwendungsmöglichkeit der Arbeitskräfte, wie das Kruppsche Werk, in dem Grade die Voraussetzung für eine durch Generationen dauernde Stetigkeit der Arbeitererschaft geben, die überhaupt erst eine genaue Untersuchung über die Ursachenverknüpfungen in dem Werdegange des modernen Industriearbeiters ermöglicht. Insofern erfährt also die Allgemeingültigkeit der gewonnenen Ergebnisse eine auch von den Arbeitern gezogene Beschränkung, als der gegen die Wechselfälle des Lebens viel weniger geschützte „un-stete“ Arbeiter, der schon mit Rücksicht auf die Schwankungen des Arbeitsmarkts keinen geringen Teil der gesamten Industriearbeitererschaft ausmacht, in dem Material der Untersuchung „fast gar nicht“<sup>2)</sup> enthalten ist.

Der Fragebogen ist auf Grund zum Teil wiederholter persönlicher Unterredungen mit den Arbeitern durch Kruppsche Beamte ausgefüllt und durch die Personalkarten der Arbeiter ergänzt und geprüft worden. Außerdem wurden für die befragten Arbeiter sowie für diejenigen Väter und Kinder, die bei Krupp gearbeitet hatten oder noch arbeiteten, die genauen Lohnverdienste und Ausfalltage eines jeden Jahres durch das Lohnbureau festgestellt.

Die Erhebung gestaltete sich demnach nicht nur als eine außerordentlich umfangreiche Arbeit, sondern bot auch mannigfache erhebungstechnische Schwierigkeiten, die nur mit den besonderen dabei zur Verfügung gestellten Hilfskräften und Hilfsmitteln überwunden werden konnten. Auch die Aufbereitung des Erhebungsmaterials — und das ist von statistisch-technischem Interesse — war keine einfache Aufgabe, da die Form, in der das Material in den Fragebogen vorlag, „der weiteren Bearbeitung große Schwierigkeiten entgegensetzte“.

Bei 196 Arbeitern stellte sich heraus, daß bereits ihre Väter im Kruppschen Werk gearbeitet hatten. Da auch ihre Kinder zum großen Teile bei Krupp in Arbeit stehen, ließ sich die Entwicklung dieser 196 Familien durch drei Generationen, also nahezu für ein Jahrhundert verfolgen. Die Unterlagen für diese 196 Familien sind zu kleinen Arbeitermonographien verarbeitet worden, die kurz über die berufliche und wirtschaftliche Entwicklung der drei Generationen und über ihre Familienverhältnisse Auskunft geben, auch die Entwicklung der Seitenlinien streifen und schließlich nach einheitlichem Grundsatz die wirtschaftliche Lage der Haushaltung der zweiten Generation (Gesamteinnahme, Stärke des Haushalts, Wohnung) beleuchten. Außerdem sind jeder Monographie die Verdienstkurven der ersten und zweiten Generation beigelegt und diese wieder mit der Kurve des Kruppschen Durchschnittsverdienstes verglichen. Die Individualkurve stellt den Verdienst jedes Arbeiters dar, der sich am Schlusse des Kalenderjahres aus der Summe von 26 Lohnungsperioden zu je 14 Tagen ergibt, wobei die durch den Eintritt während des Jahres, durch längere Unterbrechung der Dienstzeit, durch vorübergehendes Fehlen wegen Krankheit oder Urlaub hervorgerufenen Ausfalltage berücksichtigt wurden. Für die Herstellung dieser Monographien aus dem Material der Fragebogen ist

<sup>1)</sup> Eulenburg, „Zur Frage der Lohnermittlung“, Jena, 1899, S. 6. Vgl. auch Leo, Artikel „Arbeitslohn“ (Statistik), im S. d. St. I, S. 1067.

<sup>2)</sup> Archiv, Sechstes Ergänzungsheft, S. 82.

ein „Beiblatt“ als Hilfsformular angelegt worden. Dieser monographische Teil der Untersuchung wurde sodann zu einer vergleichenden Analyse aufbereitet, und zwar nach zwei Abteilungen: A. Familienmonographien mit nur einer Verdienstkurve in der zweiten Generation mit 4 Hauptgruppen und 20 Untergruppen; B. Familienmonographien mit zwei Verdienstkurven in der zweiten Generation mit zwei Gruppen (Monographien solcher Familien, von denen je zwei Angehörige der zweiten Generation zur Zeit der Erhebung seit 30 Jahren und länger ununterbrochen bei Krupp gearbeitet hatten).

Die Unterlagen der übrigen 486 Familien, deren Entwicklung sich nur durch zwei Generationen hinreichend verfolgen ließ, sind als zweiter Teil der Untersuchung statistisch verarbeitet worden, wofür eine besondere „Zählkarte“ als Hilfsformular zur Anwendung gelangte.

Auf diese Weise — und das ist methodologisch wichtig — wurde zugleich die Möglichkeit geschaffen, die Ergebnisse der einen Methode durch die der anderen zu kontrollieren, wie überhaupt als Hauptaufgabe der Untersuchung bezeichnet wird, „einen neuen Weg zu zeigen für die Erlangung sicherer Erkenntnis.“<sup>1)</sup>

Der monographische Teil des Werkes gibt das Bild einer chaotischen Masse von Einzeltatsachen, die in ihrer überreichen Fülle und Mannigfaltigkeit zunächst kaum das Bestehen genereller Ursachenverknüpfungen erkennen lassen: „Geeigneter oder ungeeigneter Vorberuf, früher oder später Eintritt bei Krupp, lange oder kurze Dienstzeit, Gesundheit oder Kränklichkeit, kleine oder große Kinderzahl, der Einfluß der Konjunktur einerseits, der persönlichen Tätigkeit andererseits — das alles und noch manches andere wirbelt durcheinander, ein ungünstiges Moment an der einen Stelle kann durch ein günstiges an einer anderen Stelle kompensiert werden; jede erdenkliche Kombination ist hier möglich und kommt tatsächlich vor.“<sup>2)</sup>

Dieser Eindruck bleibt auch noch bestehen bei der vergleichenden Analyse der Monographien. Es kann daher an dieser Stelle auf den Inhalt des monographischen Teils nicht eingegangen werden, da weder eine Zusammenfassung der übergroßen Fülle von Einzeltatsachen, noch die Darstellung einzelner besonders hervortretender Züge im Rahmen dieser Besprechung den Anspruch auf eine gewissenhafte Wiedergabe machen könnten.

Händlicher ist dagegen das statistische Material der Untersuchung. Die 486 Arbeiter, auf die sich die Statistik erstreckt, waren in den Jahren 1889 bis 1904 vollzählig bei Krupp in Arbeit. In den vorhergehenden Jahren, seit 1863 (3) baut sich die Generation allmählich auf; im Jahre 1877 waren es bereits 459, so daß von hier ab bis 1906 für die Mehrzahl der Ar-

beiter Vergleichbarkeit vorliegt. Im Jahre 1906 (480) ist die Zahl der Arbeiter infolge teilweiser Dienstuntauglichkeit bereits abgedrückt. Von einer eigentlichen Statistik wird man hier übrigens nur mit gewissem Vorbehalt sprechen können; denn es fehlt das besondere Merkmal der statistischen Methode: die Beobachtung der großen Masse. Das darf man auch bei der Behandlung der im nachfolgenden mitgeteilten Verhältniszahlen nicht vergessen, die bei der weitgehenden Unterteilung des Beobachtungskomplexes nach Sozial-, Verdienstgruppen, Verdienstklassen, nach Jahren, Betrieben, Berufen usw. nur sehr kleine und damit dem Einflusse von Zufälligkeiten in erheblichem Grade ausgesetzte Teile der nach ihrem Umfange ohnehin beschränkten Masse darstellen.

Die Gesamtverdienste der 486 Arbeiter während ihrer ganzen Dienstzeit betragen 23,6 Millionen M., ihr jährlicher Durchschnittsverdienst während der ganzen Dienstzeit 1443 M.

Um nun die von Jahr zu Jahr sehr erheblichen Schwankungen unterworfenen und auch gegeneinander sehr verschiedenen Verdienstbeträge der einzelnen Arbeiter zu ordnen, wurden für alle Arbeiter der hier untersuchten Gruppe die durchschnittlichen Jahresverdienste der gesamten Krupp'schen Dienstzeit berechnet und hiernach eine Rangordnung als Haupttabelle aufgestellt. Diese Haupttabelle ist sodann nach der Reihenfolge der einzelnen Durchschnittsverdienste in 8 gleich große Unterabteilungen eingeteilt und für jede dieser Unterabteilungen der Durchschnittsverdienst berechnet worden. Es ergeben sich dann folgende 8 Verdienstgruppen:

Gruppe I . . . . .	2140 M
"  II . . . . .	1638 "
"  III . . . . .	1495 "
"  IV . . . . .	1397 "
"  V . . . . .	1314 "
"  VI . . . . .	1253 "
"  VII . . . . .	1120 "
"  VIII . . . . .	1039 "

Demnach wird der Gesamtdurchschnitt von 1443 M schon von der IV. Gruppe (1397 M) nicht mehr erreicht. Beträchtlich höher ist der Verdienst der I. Gruppe, der den Gesamtdurchschnitt um rund 700 M übersteigt, wogegen die letzte (VIII.) Gruppe (1039 M) um rund 400 M hinter diesem Verdienstfuge zurückbleibt. Daß in dem Gesamtdurchschnitt tatsächlich sehr erhebliche Verdienstunterschiede enthalten sind, zeigen auch folgende Ziffern: Bei Beginn der Beobachtungsperiode, im Jahre 1877, steht einem Mindestverdienst von 742 M ein Höchstfug von 1552 M (1:2,1), am Ende unserer Periode einem Mindestfuge von 1150 M ein Höchstverdienst von 3900 M (1:3,4) gegenüber. Die entsprechenden Durchschnitte für die ganze Periode sind 1008 M und 2350 M (1:2,3).

Es werden sodann folgende Sozialgruppen unterschieden:

1. Untere Bureaubeamte (BB.) (1858 M);
2. Gelernte Arbeiter, einschließlich derjenigen, die Meister und Obermeister geworden sind (G.) (1653 M);
3. Ungelernte Arbeiter, ebenfalls einschließlich der Meister (UG.) (1403 M);

<sup>1)</sup> Ob der hier eingeschlagene Weg der monographischen Behandlung grundsätzlich neu ist, bleibe dahingestellt; er ist schon früher, namentlich von Viktor Böhmer und auch in der Resolution des Internationalen Statistischen Instituts vom Jahre 1891 für lohnstatistische Erhebungen empfohlen worden. Wegen der gegen diese Methode bestehenden Bedenken vergl. auch Gulenburg und Leo a. a. O.

<sup>2)</sup> Archiv, Sechstes Ergänzungsheft, S. 329.

4. Ungelernte Arbeiter, die ursprünglich landwirtschaftlich gearbeitet hatten (UGL.) (1387 *M.*);
5. Ungelernte Arbeiter, die ursprünglich landwirtschaftlich gearbeitet hatten (UGL.) (1186 *M.*);
6. Andere ungelernete Arbeiter (UG.) (1154 *M.*).

Diese Einteilung ist wichtig, um Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, ob und in welchem Grade die Berufsausbildung das wirtschaftliche Vorwärtkommen beeinflusst, ferner, um zu untersuchen, ob und in welchem Grade der Umstand von Einfluß ist, ob der Arbeiter vor seinem Eintritt bei Krupp in der Landwirtschaft tätig gewesen ist oder nicht. Die letztgenannte Frage läßt sich allerdings aus den hier (in Klammern) beigefügten Durchschnittsverdiensten der einzelnen Gruppen nur schwer beantworten. Die Unterschiede der Durchschnittsverdienste der in Betracht kommenden Gruppen sind nur gering.

Für die Darstellung der Verdienstentwicklung ist von einer Aussonderung der ursprünglich in der Landwirtschaft tätig gewesenen Arbeiter zunächst abgesehen; es ergeben sich somit 4 Untergruppen, für die die Entwicklung des Arbeitsverdienstes in Kurven seit dem Jahre 1870 im Vergleiche mit der Gesamtverdienstkurve der Kruppschen Arbeitererschaft überhaupt dargestellt ist. Bei diesem Vergleiche ist zu beachten, daß zwei ihrem inneren Wesen nach sehr verschiedene Größen einander gegenübergestellt sind: einmal die in sich geschlossene Sozialgruppe, die im Laufe der Jahre auch geschlossen bleibt, also fortgesetzt in ihrem Alter steigt und sich beruflich entwickelt; auf der anderen Seite die Gesamtheit der Kruppschen Arbeitererschaft, die im Verlaufe der Entwicklung fortgesetzt aus ihrem Bestande abgibt und ergänzt wird, also im großen und ganzen, namentlich gegenüber den fortschreitenden Sozialgruppen, eine in ihrer Alterszusammensetzung mehr oder weniger gleichbleibende Masse darstellt. Es hat daher mehr innere Berechtigung, wenn man die Verdienstentwicklung der einzelnen Sozialgruppen während der hier zugrundegelegten Zeit von 1870 bis 1906 auf den oben mitgeteilten Durchschnittsverdienst der einzelnen Gruppen während dieser Periode bezieht; indes läßt sich der Vergleich auf dieser Grundlage hier nicht durchführen, da für die Verdienstentwicklung die Grundzahlen in der Arbeit nicht mitgeteilt sind. Wir gehen daher unter dem dargelegten Vorbehalt im folgenden nach der Ehrenberg'schen Darstellung. Der Jahresverdienst der Bureaubeamten ist in steilem Aufstiege, und nach den 70 er Jahren ohne jeden Einfluß der Konjunkturschwankungen, begriffen: während noch in den 70 er Jahren der Jahresverdienst dieser Gruppe mit dem Verdienst der gesamten Kruppschen Arbeitererschaft etwa auf gleicher Höhe stand, geht er im Jahre 1906 um mehr als 1200 *M.* darüber (1600 *M.*) hinaus. Bei den gelernten Arbeitern beträgt dieser Abstand im Jahre 1906 etwa 700 *M.* und bei den angelernten Arbeitern etwa 150 *M.* Hier ist also die Verdienstentwicklung erheblich langsamer gewesen; auch macht sich bei diesen in den Werksstätten tätigen Arbeitergruppen der Einfluß der Konjunkturschwankungen, dem auch die Entwicklung des Gesamtdurchschnittsverdienstes unterliegt, in starkem Maße geltend, trotzdem hier die Meister und Obermeister, die ein festes Einkommen beziehen, eingeschlossen sind. Insbesondere nimmt die

Verdienstentwicklung der gelernten Arbeiter einen unruhigen, fast sprunghaften Verlauf. Die Verdienstkurve der ungelernen Arbeiter entspricht fast genau derjenigen der gesamten Kruppschen Arbeitererschaft, was die bereits früher festgestellte Tatsache erhärtet, daß der Kruppsche Gesamtdurchschnittslohn dem Einkommen besserer ungelerner Hilfsarbeiter entspricht. Die Entwicklung des Durchschnittsverdienstes der ganzen Generation endlich, die ebenfalls dargestellt ist, nimmt einen fast gleichen Verlauf wie die Verdienstkurve der angelernten Arbeiter.

Wichtig ist zur besseren Wertung dieser Durchschnittszahlen die Kenntnis des Anteils der einzelnen Sozialgruppen (s. oben) am Gesamtbestande der hier untersuchten zweiten Generation, wofür folgende Bestandsziffern gegeben werden:

BB.	. . . . . 29	UGL.	. . . . . 106
G.	. . . . . 127	UGL.	. . . . . 51
UG.	. . . . . 125	UG.	. . . . . 48

Der Schwerpunkt liegt also durchaus bei den angelernten Arbeitern, die mit insgesamt 231 Vertretern nahezu die Hälfte des Gesamtbestandes (486) ausmachen. Sie haben also auch der durchschnittlichen Verdienstentwicklung der zweiten Generation die ausschlaggebende Richtung gegeben.

Von Bedeutung ist nun die Frage, wie sich der Bestand der einzelnen Sozialgruppen auf die ebenfalls oben gebildeten 8 Verdienstgruppen verteilt. Am günstigsten stehen hier wieder die Bureaubeamten da, von denen 19 oder 65, v. S. zur ersten Verdienstgruppe (2140 *M.*) gehören. Von den gelernten Arbeitern stehen 35 oder 27, v. S. in dieser Gruppe; in der zweiten Verdienstgruppe (1638 *M.*) ist ihr Bestand mit 30 oder 23, v. S. ebenfalls noch hoch. Die angelernten Arbeiter haben ihre Hauptstärke in den mittleren Verdienstgruppen III (1495 *M.*) bis VI (1253 *M.*), auf die allein 84 angelernte Arbeiter oder 67, v. S. entfallen. Die stärkste Ziffer haben sie mit 27 oder 21, v. S. in der V. Verdienstgruppe (1314 *M.*). Die früher in der Landwirtschaft tätig gewesenen angelernten Arbeiter bleiben mit ihren Verdiensthäfen hinter ihren Kollegen zurück; bei ihnen treten namentlich die Verdienstgruppen IV (1397 *M.*) bis VII (1120 *M.*) mit stärkeren Bestandsziffern, insgesamt 71 oder 66, v. S. hervor, wobei die VII. Verdienstgruppe mit 21 oder 19, v. S. den Vorrang hat. Die früher in der Landwirtschaft tätig gewesenen ungelernen Arbeiter dagegen sind allein mit 45, v. S., also nahezu der Hälfte ihres Bestandes in der letzten (VIII.) Verdienstgruppe (1039 *M.*) vertreten; doch hat hier auch noch die VI. Verdienstgruppe (1253 *M.*) mit einem Bestande von 11 Mitgliedern oder 21, v. S. Bedeutung. Von den übrigen ungelernen Arbeitern endlich hatten 37 oder 77, v. S., also über drei Viertel, die Verdienste der VII. (1120 *M.*) und VIII. (1039 *M.*) Gruppe.

Es zeigt sich hier schon der Zusammenhang zwischen Berufsausbildung und Verdienstmöglichkeit: die höher qualifizierte Arbeit wird auch besser bezahlt. Auch scheinen die früher in der Landwirtschaft tätig gewesenen Arbeiter bezüglich ihres Verdienstes nicht durchweg auf der gleichen Höhe zu stehen, wie ihre den anderen Berufen entstammenden Kollegen.

Verfolgt man die Verdienstentwicklung der verschiedenen Sozialgruppen durch die noch weiter unterteilten Verdienststufen in verschiedenen Jahren, so ergibt sich zunächst wieder das gleiche Bild wie oben: Am schnellsten schreiten wieder die höher qualifizierten Berufe, die Bureaubeamten und gelernten Arbeiter vorwärts; doch tritt hier die im Laufe der Jahre sich vollziehende verhältnismäßig weitgehende Differenzierung innerhalb der einzelnen Sozialgruppen viel klarer in Erscheinung. Dies gilt namentlich auch von den früher in der Landwirtschaft tätig gewesenem angelernten und ungelerten Arbeitern, von denen immerhin noch ein beträchtlicher Teil in die höheren Verdienststufen zu gelangen vermag.

Der Einfluß der Konjunktur auf die Verdienstentwicklung der zweiten Generation wurde bereits oben bei der Besprechung der Verdienstentwicklung der verschiedenen Sozialgruppen gestreift. Eingehender läßt er sich verfolgen bei der Darstellung der Verdienstkurven der acht Verdienstgruppen, wobei sich aber im Grundzuge dasselbe Bild ergibt. Wichtig ist hier nur noch die Tatsache, daß die Verdienstentwicklung der letzten (VIII.) Gruppe, die in allen Jahren unter dem Durchschnitt der ganzen Kruppischen Arbeiterschaft verläuft, nur in geringem Grade von den Schwankungen der Konjunktur berührt wird.

Aus der aufsteigenden Konjunktur zieht der gelernte Arbeiter den größten Vorteil. Diese Sozialgruppe hat nämlich in dem Jahrzehnt 1895 bis 1905, das mit Ausnahme weniger Jahre eine Zeit glänzender industrieller Entwicklung war, die weitgehendste Differenzierung durch die verschiedenen Verdienststufen nach oben hin aufzuweisen: „Die gute Konjunktur ermöglicht den arbeitstüchtigen Elementen hohe Kraftentwicklung und hierdurch besonderes Vorwärtskommen“. Umgekehrt schrumpft in der Zeit der wirtschaftlichen Depression die Verdienstskala zusammen, d. h. der Bestand der gelernten Arbeiter häuft sich in einigen wenigen Verdienstgruppen; so entfielen im Jahre 1877 auf die Verdienstgruppen von 750 *M* bis 1850 *M* allein 78 v. H. der gelernten Arbeiterschaft. In ähnlichem Grade vermögen auch die angelernten Arbeiter aus der Hochkonjunktur Nutzen zu ziehen, wobei die nicht aus der Landwirtschaft stammenden Arbeiter am besten vorwärts kamen; in gewissem Gegensatz zu den ungelerten Arbeitern, bei denen die früher in der Landwirtschaft tätig gewesenem sich während der aufsteigenden Konjunktur als einer weitgehenderen Differenzierung nach oben hin fähig erweisen als ihre übrigen Kollegen.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Durchschnittsangaben über die Höhe des Verdienstes der einzelnen Sozialgruppen in der Tat außerordentlich unterschiedliche Elemente in sich bergen, die sich wiederum im Laufe der Entwicklung sehr verschieden gestalten, sich einmal in der Zeit der Hochkonjunktur mehr oder weniger ausdehnen, um sich in der Zeit der niedergehenden Konjunktur, der allgemeinen Beschränkung der wirtschaftlichen Aufgaben, einzuengen. Um für diese Unterschiedlichkeit der Verdienste einen handlichen Ausdruck zu gewinnen, ist daher dem nun folgenden Teile der Untersuchung über die Elemente der Entwicklung eine Zweiteilung der Durchschnittsverdienste der einzelnen Sozialgruppen nach überdurchschnittlichen und unterdurchschnittlichen Verdiensten zu-

grundegelegt worden. Nur für die Gruppe der Bureaubeamten ist von dieser Untersuchung abgesehen, weil sie klein ist und verhältnismäßig einheitliche Verdienstsätze enthält. Es ergibt sich dann folgende Aufstellung:

Von den nebenbezeichneten Sozialgruppen verdienten:

Sozial- Gruppen	überdurchschnittlich		unterdurchschnittlich		Gesamt- zahl der Arbeiter	Gesamt- durch- schnitts- verdienst <i>M</i>
	Zahl der Arbeiter	Durch- schnitts- betrag <i>M</i>	Zahl der Arbeiter	Durch- schnitts- betrag <i>M</i>		
B.	45	2039	82	1442	127	1653
A.G.	41	1709	84	1254	125	1403
U.G.	45	1570	61	1219	106	1387
U.G.	26	1308	25	1059	51	1186
U.G.	25	1259	22	1041	48	1154

Was die Heimat der Kruppischen Arbeiterschaft betrifft, so stammten in der Zeit von 1830 bis 1850 etwa ein Drittel aus Essen und Umgegend, zwei Drittel aus dem übrigen Nordwestdeutschland mit wenigen Ausnahmen. Dieses Verhältnis hat sich jedoch bei Eintritt der im statistischen Teile behandelten Arbeitergruppe in den Jahren 1863 bis 1877 verschoben. Allerdings stammen nach wie vor die meisten Arbeiter aus Nordwestdeutschland; und zwar mit Ausnahme der Bureaubeamten (48 v. H.) durchweg über die Hälfte der einzelnen Sozialgruppen, bis zu 88 v. H. bei den über dem Durchschnitt verdienenden ungelerten Arbeitern. Aber der Anteil der aus Essen und Umgegend stammenden Arbeiter ist zugunsten der aus entfernteren Gegenden Deutschlands kommenden Arbeiter zurückgegangen; am höchsten ist er noch mit 28 v. H. bei den Bureaubeamten und mit 22 v. H. bei den überdurchschnittlich verdienenden gelernten Arbeitern. Von den früher in der Landwirtschaft tätig gewesenem angelernten und ungelerten Arbeitern stammt erklärlicherweise keiner aus Essen und Umgegend, während für die entfernteren Gegenden mit 35 v. H. bzw. 31 v. H. naturgemäß eine größere Rolle spielen. Fast durchweg ist der Anteil der aus dem übrigen Nordwestdeutschland stammenden Arbeiter bei den überdurchschnittlich verdienenden größer als bei den unterdurchschnittlich verdienenden, wogegen die aus entfernteren Gegenden Deutschlands stammenden Arbeiter wieder bei den unterdurchschnittlich verdienenden überwiegen. Eine Ausnahme hiervon machen nur die aus der Landwirtschaft stammenden angelernten Arbeiter, die in beiden Verdienstklassen zu je 65 v. H. aus Nordwestdeutschland und je 35 v. H. aus den entfernteren Gegenden Deutschlands kamen.

Von großer Bedeutung ist offenbar der erste Beruf und die ursprüngliche soziale Stellung der ersten Generation für die berufliche Entwicklung der zweiten Generation. Zur Untersuchung dieser überaus wichtigen Frage werden für die Angehörigen der ersten Generation folgende drei Gruppen gebildet:

- I. Studierte (ganz selten), Kaufleute (meist Detaillisten), kleine Landwirte, Unterbeamte, Handwerksmeister, Werkmeister (46 v. H.);
- II. Gelernte Arbeiter und Bergleute (22 v. H.);
- III. Landarbeiter und ungelerte städtische Arbeiter (32 v. H.).

Sodann wird für die bereits früher aufgestellten sechs Sozialgruppen der zweiten Generation mit ihrer weiteren Unterteilung nach überdurchschnittlich und unterdurchschnittlich verdienenden die berufliche Zusammensetzung der ersten Generation nach den genannten drei Hauptgruppen in einer Übersicht dargestellt, der zur Kontrolle nachfolgende recht unterrichtende Gegenüberstellung beigelegt ist.

Von den 60 höchsten und 60 niedrigsten Verdiensten der zweiten Generation entstammten (in Hundertteilen) den nachfolgenden Sozialgruppen der ersten Generation:

erste Generation \ zweite Generation	I. Gruppe v. S.	II. Gruppe v. S.	III. Gruppe v. S.
Höchste Verdienste . . . . .	79	12	9
Niedrigste Verdienste . . . . .	36	14	50

Demnach entstammen die höchstverdienenden Angehörigen der zweiten Generation, also in der Hauptsache Bureaubeamte und überdurchschnittlich verdienende gelernte Arbeiter, zu mehr als drei Viertel ihres Bestandes der ersten Sozialgruppe, nämlich dem unteren Mittelstande (meist Handwerker und Kleinbauern), wogegen der Anteil dieser Gruppe der ersten Generation bei den niedrigsten Verdiensten nur noch wenig mehr als ein Drittel beträgt. Dafür nimmt hier die dritte Gruppe der ersten Generation, also die Landarbeiter und ungelerten städtischen Arbeiter, mit einem Anteil von 50 v. S. die vorherrschende Stellung ein. Auch bei den verschiedenen Sozialgruppen der zweiten Generation läßt sich der Einfluß der ursprünglichen sozialen Stellung der ersten Generation fast durchweg verfolgen. Fast in allen Sozialgruppen der zweiten Generation haben die überdurchschnittlich Verdienenden eine günstigere Berufszusammensetzung der Väter als die unter dem Durchschnitte Verdienenden. Bei den überdurchschnittlich verdienenden angelernten Arbeitern, die aus der Landwirtschaft stammen, waren 53 v. S. der Väter Kleinbauern, wogegen bei den unterdurchschnittlich Verdienenden dieser Sozialgruppe die Landarbeiter mit 51 v. S. in der ersten Generation überwiegen. Noch ausgeprägter ist dieser Zug bei den ungelerten, früher in der Landwirtschaft tätig gewesenen Arbeitern; hier stellt der kleine Mittelstand bei den überdurchschnittlich Verdienenden 45 v. S., bei den unterdurchschnittlich Verdienenden aber nur 20 v. S. der Väter, während die Landarbeiter bei den überdurchschnittlich Verdienenden dieser Gruppe mit 51 v. S., bei den unterdurchschnittlich Verdienenden aber mit 72 v. S. in der ersten Generation vertreten sind. Schließlich ist auch der Einfluß der sozialen Stellung der ersten Generation auf die dritte Generation zu erkennen; und zwar haben die Enkel der drei genannten Sozialgruppen je nach dem höheren sozialen Range dieser Gruppe auch eine günstigere Berufszusammensetzung aufzuweisen. Das wird durch die nachfolgende Gegenüberstellung der Extreme klargestellt.

Es gehörten die Enkel der Handwerker und der Landarbeiter (in Hundertteilen) zu nachbezeichneten Sozialgruppen der dritten Generation:

erste Generation \ dritte Generation	I. (Studierende, Kaufleute, Techniker, Bureaubeamte) v. S.	II. (Gelernte) v. S.	III. (Un- und Ungelernte) v. S.
Handwerker . . . . .	39	45	16
Landarbeiter . . . . .	17	55	28

Bemerkenswert ist noch, daß die Nachkommen der Landwirte und Landarbeiter im allgemeinen ungünstiger abschneiden als die Enkel der übrigen Berufe.

Der Eintritt der zweiten Generation in die Kruppische Gießstahlfabrik erfolgte durchschnittlich im Alter von 22,2 Jahren. Bei den verschiedenen Sozialgruppen bestehen aber in dieser Beziehung größere Unterschiede. Von den Bureaubeamten, den gelernten und den nicht aus der Landwirtschaft stammenden angelernten Arbeitern ist ein ansehnlicher Teil unmittelbar nach der Schulentlassung bei Krupp eingetreten, ohne daß aber dieser frühe Eintritt bei Krupp ihr Vorwärtskommen gegenüber den später eingetretenen gefördert hätte; im Gegenteil hat sich eine gewisse Wanderzeit namentlich der gelernten Arbeiter für ihre spätere berufliche Entwicklung bei Krupp als durchaus vorteilhaft erwiesen. Dagegen hat bei den aus der Landwirtschaft stammenden angelernten und ungelerten Arbeitern der frühere Eintritt bei Krupp die Verdienstentwicklung günstig beeinflusst, was aber nur scheinbar der obigen Feststellung widerspricht; denn die vorhergehende landwirtschaftliche Tätigkeit dieser Arbeitergruppe kann etwa der Wanderzeit der gelernten Arbeiter gleichgestellt werden. Von den ungelerten Arbeitern sind endlich verhältnismäßig viele, die im Alter von 16 bis 20 Jahren eintraten, noch weiter zurückgeblieben, als die im Alter von 20 bis 29 Jahren eingetretenen.

Während bisher die Entwicklung der Kruppischen Arbeiterschaft nach Sozial- und Verdienstgruppen verfolgt wurde, wird im folgenden auch die Zugehörigkeit zu bestimmten Betrieben und Berufen berücksichtigt. Zu diesem Zwecke werden diejenigen Arbeiter des statistischen und monographischen Teils, die zehn Jahre und länger denselben Betrieben angehört haben, unter Ausschluß der Meister, in Massen nach Betrieben eingeteilt, zunächst für die zwei Hauptarten der unmittelbar produzierenden, nämlich die mechanischen und die Feuerbetriebe. Innerhalb dieser beiden Betriebsgruppen ist die Zusammensetzung der Arbeiterschaft wiederum sehr verschieden; und zwar haben in den mechanischen Betrieben die gelernten und angelernten Arbeiter zu fast gleichen Teilen (zusammen 91,5 v. S.) bei weitem das Übergewicht, während in den Feuerbetrieben die angelernten Arbeiter mit 67,2 v. S. das ausschlaggebende Element bilden. Mit Beginn der Beobachtungszeit, im Jahre 1880, standen die Durchschnittsverdienste der beiden Betriebsgruppen etwa auf gleicher Höhe, doch hat sich seitdem der Durchschnittsverdienst der mechanischen Betriebe unter mehrfacher Abweichung von der Bewegung der Verdienstkurve der Feuerbetriebe erheblich schneller entwickelt.

Aus den beiden Hauptbetriebsgruppen werden sodann fünf weitere Betriebsgruppen bzw. Einzelbetriebe, die in dem vorliegenden Material verhältnis-

mäßig stark vertreten sind, besonders herausgehoben, und ferner die für die einzelnen Gruppen bzw. Betriebe gewonnenen Durchschnittswerte noch weiter zerlegt nach gelernten, angelernten und ungelernten Arbeitern; schließlich sind auch noch einzelne Berufe berücksichtigt worden. Es ergibt sich dabei naturgemäß eine sehr weitgehende Mannigfaltigkeit der Verdienstentwicklung in den einzelnen Betrieben und Arbeiterkategorien, auf die hier aber nicht eingegangen werden kann.

Bei der Festsetzung der Jahresverdienste sind überall, wo dies geboten war, also mit Ausnahme hauptsächlich der Meister und unteren Bureaubeamten, die Ausfalltage (Krankheits- und Urlaubstage) berücksichtigt worden. So sehr hierbei der Einzelfall offenbar von besonderen Verhältnissen, ja vom Zufall beherrscht wird, läßt die Statistik doch eine gewisse Gesetzmäßigkeit erkennen: die Zahl der Ausfalltage wird größer, je geringer das jährliche Durchschnittseinkommen ist; so hatte, um nur die Extreme anzuführen, die erste Verdienstgruppe mit einem Durchschnittseinkommen von 2140 *M* 5,6 Ausfalltage, die letzte Verdienstgruppe bei einem Durchschnittsverdienst von 1039 *M* aber 12,0 Ausfalltage im Jahresdurchschnitt der ganzen Krupp'schen Dienstzeit zu verzeichnen. Das Ergebnis ist von gewissem Interesse. An anderer Stelle (S. 394) wird bei Erörterung der Bedeutung der gesunden Körperkraft für den Handarbeiter ausgeführt, daß je weiter man in der Entwicklungskala von oben nach unten gelange, desto deutlicher zu erkennen sei, wie sehr die Entwicklung der einzelnen Arbeiter bedingt werde durch das ihnen eigentümliche Maß physischer Kraft. Fast alle Arbeiter mit schlechter Entwicklung seien schwächliche Leute. Durch diesen Hinweis wird aber ein gewisser Zusammenhang der Zahl der Ausfalltage und der Verdiensthöhe wenigstens angedeutet, wenngleich die Folgerung an dieser Stelle (S. 364) nicht gezogen ist. Auch wenn man die Ausfalltage für bestimmte Betriebe und Berufsgruppen (nach gelernten, angelernten, ungelernten Arbeitern) auszählt, ergeben sich gewisse Unterschiede, die den besprochenen Zusammenhang wenigstens andeutungsweise erkennen lassen: die geringste Ausfallziffer haben nämlich die Sacharbeiter der Artilleriewerkstätten zu verzeichnen, die meisten Ausfalltage dagegen die angelernten und ungelernten Arbeiter der Feuerbetriebe.

Das Heiratsalter der hier behandelten Arbeitergruppe ist durchschnittlich 27,2 Jahre, also um zwei Jahre niedriger als das der männlichen Personen in Preußen in den Jahren 1871/80<sup>1)</sup>, in denen die meisten der hier in Betracht kommenden Arbeiter heirateten. Das durchschnittliche Heiratsalter der verschiedenen nach überdurchschnittlich und unterdurchschnittlich Verdienenden weiter geteilten Sozialgruppen weicht nur wenig von dieser Gesamtdurchschnittsziffer ab; doch ergeben sich zum Teil beträchtliche Unterschiede, wenn man das Heiratsalter der Sozialgruppen

nach Altersklassen (unter 25 Jahre, 25 bis unter 30 Jahre, 30 Jahre und darüber) darstellt. Aber trotz aller Verschiedenheiten der so gewonnenen Ziffern, die hier nicht gegeben werden können, scheint ein Inhalt dafür gegeben zu sein, daß die sozial am niedrigsten stehenden Gruppen im allgemeinen am frühesten, daß ferner aber die unterdurchschnittlich Verdienenden später als die über dem Durchschnitte Verdienenden derselben Sozialgruppe heiraten.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wird die überaus wichtige Frage verfolgt, ob für die Verdienstentwicklung der ersten und das Vorwärtkommen der zweiten Generation die Zahl der Kinder bzw. der Geschwister nachweislich von Einfluß gewesen ist. Die angestellte Untersuchung dieser Frage verläuft aber für die erste Generation ergebnislos; doch zeigt sich immerhin bei den gelernten und angelernten Arbeitern, die hier am zahlreichsten vertreten sind, daß in den größten Familien die Verdienste der Väter durchschnittlich höher sind als in den kleinsten Familien. Indes ist dieser Unterschied bei den unterdurchschnittlich verdienenden gelernten Arbeitern nicht zu beobachten. Im übrigen hat nach dem vorliegenden Material der Kinderreichtum vieler Arbeiter der ersten Generation das Vorwärtkommen derjenigen Kinder, welche auf der Krupp'schen Gußstahlfabrik eintraten und dort 30 Jahre und länger blieben, nicht behindert; vielmehr sind diese Arbeiter der zweiten Generation meist besser als die, die weniger Geschwister hatten, vorwärtsgekommen. Jedenfalls glaubt Ehrenberg den Ergebnissen so viel mit Sicherheit entnehmen zu können, daß die Kinderzahl in der Arbeiterfrage nicht in dem Grade proletarisierend wirkt, wie das meist behauptet wird.

Die Frage wird dann weiter für die zweite und dritte Generation verfolgt; und zwar wird dargestellt, wieviel Kinder der einzelnen Sozial- und Berufsgruppen der zweiten Generation nach ihrer Berufswahl auf die bereits oben für die dritte Generation gebildeten Sozialgruppen entfallen. Hierbei ergibt sich aber gerade das umgekehrte Verhältnis, wie es für die erste und zweite Generation festgestellt wurde: fast durchweg haben die Nachkommen der Familien mit überdurchschnittlicher Kinderzahl, wenigstens soweit sie bei Krupp sesshaft geworden sind, ein langsames Vorwärtkommen zu verzeichnen als die Mitglieder unterdurchschnittlich starker Familien. Dies kann aber nur mit einiger Wahrscheinlichkeit behauptet werden; gesichert ist dieses Ergebnis keinesfalls.

Der Gesamtdurchschnittsverdienst der einzelnen Haushalte der zweiten Generation belief sich im Jahre 1906 auf rund 3081 *M*. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus dem Verdienste der Väter in Höhe von 1921 *M*, dem durchschnittlichen Verdienste der Kinder der einzelnen Familie im Betrage von 1100 *M* und aus der durchschnittlichen Einnahme aus Hausbesitz (Überschuß der Mieteinnahmen über die Hypothekenzinsen, Wert freier Wohnung für den Hausbesitzer), die sich im Durchschnitte der Familie auf rund 60 *M* beziffert. Andere Nebenverdienste wurden nicht berücksichtigt. Die durchschnittlichen Gesamtverdiensthöhe der einzelnen Sozial- und Berufsgruppen weisen naturgemäß erhebliche Verschieden-

<sup>1)</sup> Das durchschnittliche Heiratsalter der männlichen Personen in Preußen (nicht aber der Gesamtbevölkerung, wie Ehrenberg [S. 365] sagt), in den Jahren 1871 bis 1880 ist nach v. Fuchs (Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik 1898, S. 226) 29,6 Jahre.

heiten auf; doch bewegen sie sich, wie erklärlich, im allgemeinen mit dem Range der verschiedenen Sozialgruppen abwärts. Die äußersten Grenzen haben einerseits die überdurchschnittlich verdienenden gelernten Arbeiter mit einem Gesamtdurchschnittsverdienst von 4927 *M*, auf der anderen Seite die unterdurchschnittlich verdienenden ungelerten Arbeiter mit einem Durchschnittsverdienst von 1700 *M* inne. Wichtig ist die Tatsache, daß die Kinder der überdurchschnittlich Verdienenden durchweg auch höhere Durchschnittsverdienste erzielten als die Kinder der unterdurchschnittlich verdienenden Väter, wodurch die Unterschiede der Gesamtdurchschnittsverdienste der einzelnen Gruppen noch verstärkt werden. Unterteilt man die Gesamtverdienste der verschiedenen Gruppen weiter nach Verdienstklassen (von 1500 *M* um je 500 *M* steigend bis über 7500 *M*), so zeigt sich allerdings eine sehr beträchtliche Unterschiedlichkeit der Gesamtverdienste innerhalb der hier erfaßten Arbeitergruppe; und zwar erreichen, um nur die Grenzziffern anzuführen, 6,8 v. H. der Bureaubeamten, 11,2 v. H. der überdurchschnittlich verdienenden gelernten und 2,4 v. H. der über dem Durchschnitte verdienenden angelernten Arbeiter einen Verdienst von über 7500 *M*, wogegen die unterdurchschnittlich verdienenden ungelerten Arbeiter aus der Landwirtschaft mit 44 v. H. und die übrigen ungelerten, unter dem Durchschnitte verdienenden Arbeiter mit 43,5 v. H. in der letzten Verdienstklasse (unter 1500 *M*) vertreten sind. Insgesamt haben von allen Familien 43 v. H. einen Jahresverdienst von über 3000 *M*, 29 v. H. einen solchen von 2000 *M* bis 3000 *M* und 28 v. H. einen Verdienst von weniger als 2000 *M* aufzuweisen.

Für die Darstellung der Vermögensentwicklung werden die Lebensversicherungen beim Krupp'schen Lebensversicherungsverein und die dauernden und vorübergehenden Spareinlagen bei der Firma als Vermögensbestandteile herangezogen. Dabei scheiden 219 oder 45 v. H. der im statistischen Teile behandelten Arbeiter aus, bei denen sich kein Vermögen nachweisen ließ. Von Interesse ist die Tatsache, daß sich die Zahl der Arbeiter, die keinerlei Vorsorge getroffen hatten, in den verschiedenen Sozial- und Verdienstgruppen in ähnlicher Weise abstuft, wie die Verdienste der zweiten Generation. Legt man die aus den Lebensversicherungen und Spareinlagen herrührenden Vermögensbestandteile zusammen, so ergibt sich auf den Kopf der Sparer ein Durchschnittsbetrag von 2700 *M*. Diese Ziffer enthält nach den Sozial- und Verdienstgruppen naturgemäß erhebliche Unterschiede; und zwar hatten von den wohlhabendsten Angehörigen der zweiten Generation 13 ein nachweisbares Vermögen von je 10 000 *M* bis 40 000 *M*, 32 ein solches von je 4000 *M* bis 10 000 *M*, worunter sich allerdings einzelne offenbar aus Erbschaften und anderen außerordentlichen Erwerbssakten stammende Vermögensbestandteile befinden. Auf der anderen Seite ließ sich bei 46 Arbeitern nur ein Vermögensbestand aus Lebensversicherungen und Spargeldern von 500 *M* bis 1000 *M* und bei 66 Arbeitern nur ein solcher von unter 500 *M* feststellen. Von der ganzen Arbeitergruppe des statistischen Teils (486) hatten 64 ein Vermögen von über 3000 *M*, 153 ein solches von 500 *M* bis 3000 *M*, während 269, also über die Hälfte, mit

ihrem Vermögensbestande nicht über 500 *M* hinauskommen bzw. kein nachweisbares Vermögen besitzen.

Ähnlich wie die wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zwischen der ersten und zweiten Generation wird schließlich auch die sehr wichtige Frage untersucht, ob und in welchem Grade die soziale und wirtschaftliche Lage der zweiten Generation die Berufswahl der dritten Generation beeinflusst hat. Von den 864 jungen Leuten der dritten Generation, die schon berufstätig waren oder doch schon Lehranstalten besuchten, gehörten 28 zu den gelehrten Berufen, 34 waren Kaufleute, 98 Zeichner und Techniker, 87 Bureaubeamte usw., 429 gelernte Arbeiter, 31 angelernte Arbeiter und 157 ungelernete Arbeiter. Faßt man diese Klassen wieder zu den drei schon früher für die dritte Generation gebildeten Gruppen zusammen, so entfallen 28,6 v. H. auf die erste Gruppe (Studierende [auch Gymnasiasten], Kaufleute, Techniker, Bureaubeamte und verwandte Berufsarten), 49,6 v. H. auf die zweite Gruppe (gelernte Arbeiter) und 21,8 v. H. auf die dritte Gruppe der an- und ungelerten Arbeiter. Die so gekennzeichnete soziale Schichtung der dritten Generation steht mit den Sozial- und Verdienstgruppen der zweiten Generation in sehr verschiedenen Beziehungen. Im allgemeinen entspricht aber einem tieferen Stande der Sozial- und Verdienstgruppe in der zweiten Generation auch eine ungünstigere Berufszusammensetzung der dritten Generation. Durchschlagend ist diese Gestaltung indes nur in den Extremen: „nur, wenn die wirtschaftliche Lage der Väter eine ungewöhnlich günstige oder eine ungewöhnlich ungünstige ist, hat sie großen Einfluß auf die Berufswahl der Söhne.“ Der Beruf der ersten Generation zeigt sich hierbei in seinem Einfluß auf die dritte Generation schwächer als Beruf und Verdienst der zweiten Generation; und zwar wird jener durch diesen nicht etwa verstärkt, sondern durchkreuzt, abgemildert. Es wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß sich dieser Wandel in jeder Generation wiederholt, daß also der Einfluß des Berufs der Vorfahren mit jeder Generation kleiner wird. Endlich wird noch in der nachfolgenden Übersicht der Berufszusammensetzung der männlichen Hauptlinie die berufliche Schichtung der Seitenlinien in der dritten Generation gegenübergestellt:

Berufe der III. Generation	Männliche Hauptlinie v. H.	Männliche Seitenlinie v. H.	Weibliche Seitenlinie v. H.
Gelehrte Berufe . . . .	3,3	3,8	2,2
Handelsstand . . . .	4,2	4,8	3,9
Techniker und Zeichner . . . .	13,8	10,5	6,0
Bureaubeamte . . . .	11,1	9,6	13,9
Volkschullehrer . . . .	3,6	1,9	0,9
Gelernte Arbeiter . . . .	46,2	49,3	37,7
Angelernte Arbeiter . . . .	7,0	6,2	12,5
Ungelernte Arbeiter . . . .	10,8	13,9	22,9

Von den drei Linien der dritten Generation hat die männliche Hauptlinie die günstigste Berufszusammensetzung zu verzeichnen. Bei ihr ist gleichzeitig die Stetigkeit am größten, wengleich auch die Mitglieder der männlichen Seitenlinie zum Teil bei Krupp arbeiten und die der weiblichen zum Teil an Krupp'sche Arbeiter verheiratet sind. Die letztgenannten stellen von den drei Linien das am wenigsten stetige Element

dar, und man sieht, wie sich mit dem geringeren Grade der Stetigkeit auch die Berufszusammensetzung ungünstiger gestaltet. Demnach ist eine gewisse Ähnlichkeit der Berufsschichtung nicht zu verkennen, die sich aber zum Teil aus den engen Beziehungen der drei Linien zu einander sowie zum Kruppschen Werke leicht erklärt. Es wird hieran die Folgerung geknüpft, daß die Ergebnisse der Untersuchung „ein gewisses Maß von Allgemeingültigkeit in Anspruch nehmen dürfen“. Mit gleichem Recht aber kann hieraus gefolgert werden, daß die Übertragungsfähigkeit der Ergebnisse auf die Allgemeinheit der Industriearbeiterschaft bereits im nahen Umkreise des Beobachtungskomplexes sichtlich nachläßt.

Die vorliegende Untersuchung hat eine Fülle bedeutsamer Einzeltatsachen aus der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung einer Reihe von Arbeiterfamilien ziffermäßig zur Darstellung gebracht und damit einen wichtigen und dankenswerten Beitrag zur Frage des modernen Industriearbeiters geliefert. Insbesondere hat sie das Ergebnis gezeitigt, daß auch für den Industriearbeiter mannigfache Möglichkeiten zum wirtschaftlichen und sozialen Aufstiege der Generationen gegeben sind. Dies gilt in erster Linie für die in der Untersuchung behandelte Kruppsche Arbeiterschaft. Die Frage, wie weit die Ergebnisse der Untersuchung für die breite Schicht der gesamten Industriearbeiterschaft Gültigkeit haben, kann hier nicht entschieden werden.